

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Verlagspreis: Für einen Monat 2.20 RM mit Zutrügen; einzelne Nummern 15 Pf.; Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3; Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403; Postfachkonto Dresden 125 48

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Textzeile 20 Reichspfennige, Eingeladn und Reklamen 50 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehn. — Druck und Verlag: Carl Sehn in Dippoldiswalde.

Nr. 234

Dienstag, am 7. Oktober 1930

96. Jahrgang

Freitag, den 10. Oktober 1930, abends 8 Uhr öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde.

Die Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Personenstands- und Betriebsaufnahme.

Die diesjährige Personenstands- und Betriebsaufnahme ist nach den Ausführungsbestimmungen zum Einkommen- und Körperschaftsteuergesetz in sämtlichen Gemeinden am 10. Oktober 1930 durchzuführen.

In den nächsten Tagen werden deshalb den Grund- und Hausbesitzern oder deren Vertretern für jedes Grundstück:

1. für jeden Inhaber einer selbständigen Wohnung bez., wenn in einer Wohnung mehrere Familien untergebracht sind, für jeden Haushaltungsvorstand ein Vordruck zu einer Haushaltungsliste,
2. für jede im Hause befindliche Betriebsstätte (Küchen, Arbeitsstätten, Kontore, Büros, Speisezimmer, Werkstätten, Werkstätten für Behörden und Verwaltungen und dergl.) ein Vordruck zu einem Betriebsblatt und
3. ein Hauslistenvordruck, in den von den Grundstückseigentümern oder deren Vertretern sämtliche auf dem Grundstück befindlichen Haushaltungen und Betriebsstätten einzutragen sind,

zugestellt werden.

Die Haus- und Grundbesitzer oder deren Vertreter werden ersucht, die ihnen zustehenden Vordrucke zu den Haushaltungslisten unverzüglich an die Haushaltungsvorstände und die Vordrucke zu den Betriebsblättern an die Inhaber oder Vertreter der Betriebsstätten weiterzugeben.

Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, die ihm übermittelte Haushaltungsliste nach Maßgabe der auf Seite 1 ersichtlichen Anweisung sorgfältig auszufüllen, zu unterschreiben und spätestens bis zum 15. Oktober 1930 mittags dem Besitzer des Grundstückes oder seinem Stellvertreter zu übergeben.

Die gleiche Verpflichtung haben Körperschaften, Behörden und Einzelpersonen wegen des ihnen zugewandten Vordruckes für die Betriebsblätter.

Die Haus- und Grundbesitzer oder ihre Vertreter werden ersucht, dafür zu sorgen, daß die Haushaltungslisten und Betriebsblätter rechtzeitig an sie wieder zurückgelangen. Die Grundstückseigentümer oder ihre Vertreter haben die Haushaltungslisten und Betriebsblätter bezw. die verschlossenen Umschläge mit fortlaufenden, je mit 1 beginnenden Nummern zu versehen und mit der für jedes Hausgrundstück nach dem Stande vom 10. Oktober 1930 auszufüllenden und zu unterschreibenden Hausliste

spätestens bis zum 20. Oktober 1930

bei dem unterzeichneten Stadtrat, Rathaus Zimmer Nr. 5, einzubringen.

Die vorgeschriebenen Fristen haben die Verpflichteten pünktlich einzuhalten. Die Erfüllung dieser Verpflichtung kann durch Weisungen erzwungen werden.

Dippoldiswalde, am 6. Oktober 1930. Der Stadtrat.

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Bei der hiesigen Sparcasse wurden im September d. J. 58 640 RM. eingezahlt und 22 457 RM. zurückgezahlt. Der Zinsfuß für die Spareinlagen beträgt 5 % bei täglicher Verfügung, 5 1/2 % bei monatlicher Kündigung und 6 % bei einviertheiljähriger Kündigung.

Dippoldiswalde. Die angekündigte Bezirksstagnung der Haus- und Grundbesitzervereine findet nächsten Sonntag in Dresden statt. Damit verbunden ist ein Besuch der Ausstellung. (Siehe Inserat.)

Dippoldiswalde. Die Mütterberatung findet heute Dienstag nachmittag 2—3 Uhr statt.

— Heimatschutzvorträge. Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz kommt nach längerer Zeit wieder in unsere Stadt mit seinen weit und breit bekannten und allgemein beliebten Heimatschutzvorträgen, die Dienstag, den 14. Oktober, im Schützenhaus mit einem Lautenabend Sepp Summers beginnen, Donnerstag, den 6. November, folgt der Filmvortrag „Du bist ich“, ein Menschen- und Tierfilm von Hofrat Professor D. Seyffert—Dresden, dem bekannten Volkskundler und 1. Vorsitzenden des Heimatschutzes, welcher auch selbst den Vortrag übernommen hat. Dies ist ein ganz besonders prächtiger Film, der es verdient, von allen Menschen, die Liebe zu Tieren besitzen, gesehen zu werden. Die Vortragsreihe beschließt am Donnerstag, den 20. November, Studienrat Dr. Karl Jordan—Bauhen mit dem Lichtbildervortrag „Sachsens Windmühlen und ihre Geschichte“. Bei diesem Vortrag werden viele prächtige Landschaftsbilder an den Augen der Zuhörer vorbeiziehen und ein interessanter Vortrag des Redners wird sicher alle Besucher fesseln. Möchten alle Dippoldiswalder Heimatsfreunde diese prächtigen volkstümlichen Veranstaltungen besuchen, um es auch diesmal dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz durch einen vollen Saal zu lohnen, daß er trotz der Schwere der Zeit mit seinen Veranstaltungen zu uns kommt. Näheres siehe heutiges Inserat.

— Der Arbeiterbildungsausschuß Dippoldiswalde veranstaltet am Donnerstag, 9. Oktober, im Schützenhaus, hier

Zur Flugzeugkatastrophe bei Dresden.

Pilot, Monteur und 6 Fahrgäste getötet

Von der Direktion der Luftkassa erfahren wir, daß sich an Bord der Maschine der Pilot, der Bordmonteur und sechs Passagiere befanden. Sieben Personen waren sofort tot, die achte ist auf dem Transport ins Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Es handelt sich bei der Maschine um eine Messerschmidt M 20, die für 15 Personen zugelassen ist. Dieser Typ ist bei der Deutschen Luftkassa seit langem in Dienst. Die Maschine war erst vor einigen Tagen in Dienst gestellt worden.

Ueber die Ursache läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Die Maschine ist von dem Aufprall vollkommen zerstört, aber nicht verbrannt. Das Flugzeug war im Begriff, die übliche Schleife vor der Landung zu ziehen, um den Windverhältnissen entsprechend von Ost-Südost sich dem Boden zu nähern. Augenzeugen haben nur gesehen, daß sie in der Schleife hinter den Bäumen eines Hügels verschwand. Im Weiter kann die Ursache nicht zu suchen sein, da die Sicht 1 km Kilometer und die Wolkendecke 600 Meter betrug.

Aus den Aussagen der wenigen Augenzeugen, — das Flugzeug ist in dem waldigen Gelände der Reichswehr- und Polizeistützpunkte abgestürzt — läßt sich vorerst nur entnehmen, daß das Flugzeug zweimal bereits zur Landung angelegt hatte, als es plötzlich einige trüberräuhliche Bewegungen machte. Gleich darauf gelang es offenbar dem Piloten, das Flugzeug wieder in der normale Lage zu bringen. Unmittelbar darauf erfolgte der Absturz. Das Flugzeug muß fast senkrecht abgefallen sein, da die in der Nähe stehenden zahlreichen Bäume fast keine Beschädigungen aufweisen. Einige Augenzeugen wollen bemerkt haben, daß das Motorgeräusch in der letzten Zeit vor dem Absturz nicht mehr gehört worden sei. Jedoch ist diese Aussage noch nicht nachgeprüft worden. Die Passagiere haben sämtlich schwere Schädelverletzungen erlitten, die als Todesursache anzusehen sind. Man vertritt die Ansicht, daß das Flugzeug durch eine starke Böe niedergedrückt worden sein muß. Ob sich die Ursache des Unglücks überhaupt wird vollständig aufklären lassen, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen. Die erforderlichen Untersuchungen seitens der Polizei und der übrigen Behörden sind in vollem Gange.

Der Reichsverkehrsminister hat sofort eine Kommission an die Unglücksstelle entsandt, dem sich eine Sachverständigenkommission der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt angeschlossen.

Die mit der Untersuchung des Unfalles auf dem Flugplatz Dresden beauftragte technische Kommission hat ihre Tätigkeit am Montag bis zum Einbruch der Dunkelheit ausgeübt. Es gelang bisher nicht, einen mechanischen Fehler festzustellen und die Ursache des Unfalles zu klären. Auch aus

den Zeugenaussagen war Klarheit nicht zu gewinnen. Die Kommission wird am Dienstag die Untersuchung fortsetzen. Ueber das Ergebnis wird Bericht erstattet werden.

Die Liste der Verunglückten

1. Flugkapitän Pust, Berlin;
2. Bordmonteur und Bordfunter Lange, Berlin;
3. Schriftsteller Dr. Richard Kühnel, Dresden, Theaterplatz 4;
4. Fräulein Margarete Blümel, Lehrerin, Berlin-Friedenau, Hähnelstraße 13;
5. Frau Wilhelmine Gräfe, Frankfurt (Oder), die Gattin des Flugleiters der Luftkassa in Sofia;
6. Hermann Knittel, Angestellter der Luftkassa, Eslau;
7. Philipp William Blackwell, Handelschüler aus Hongkong, mit dem Reiseziel Prag;
8. Paul Höldes Kaufmann aus Wien, der im Garnisonlazarett starb.

Der Führer des Flugzeuges, Pilot Pust, hatte bereits mehr als 400 000 Kilometer zurückgelegt und galt als außerordentlich zuverlässiger Flugzeugführer. Die Toten sind in eine Dresdner Leichenhalle übergeführt worden.

Besonders tragisch ist der Tod des Passagiers Dr. Kühnel. Er war Vorsitzender des Oesterreichischen Schriftstellerverbandes. Sein Flugchein war ursprünglich für Dienstag ausgestellt, wurde aber dann auf seinen Wunsch für den Montagflug umgeschrieben, bei dem er nun verunglückt ist.

U. a. erfahren wir im Zusammenhang zu dem Flugzeugunglück noch folgendes: Die Piloten der Luftkassa kommen nur ungern nach Dresden, da der Dresdner Flughafen räumlich beschränkt ist, so daß man bald der Frage einer Erweiterung näherzutreten wird. Alle Landungen bei Westwind sind in Dresden besonders gefährlich. Der Pilot ist gezwungen, mit seiner Maschine in geringer Höhe über der Heide und dem Prießnitzgrund einen Bogen zu beschreiben, bei dem er sich nur in ganz geringer Höhe halten darf, um das Flugfeld zu erreichen. Hierbei besteht nun wieder die Gefahr, die Leitungsdrahte der Straßenbahn oder Telephondrahte zu zerreißen oder die Essen des Arsenals zu rammen. Aus diesen Gründen ist eine Erweiterung des Ausrollfeldes dringend nötig, um die Gefahren, die besonders bei böigem Wetter sehr hinderlich werden können, restlos auszuschalten.

Otto Scherf zum Vorsitzenden gewählt. 4 Stimmen der freien Arbeitnehmerliste und 4 Arbeitgeberstimmen vereinigen sich auf ihn, 4 Arbeitnehmerstimmen erhielt Paul Gänther.

Dresden. Am Sonntag nachmittag fuhr ein landwirtschaftlicher Verwalter aus Beerwalde bei Ruppendorf auf der Leipziger Straße in Dresden in einen Straßenbahnzug hinein. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen und mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Sein Beifahrer kam mit dem Schreden davon.

Dresden. Dem Arbeiter Albert Wehle und seiner Ehefrau Elsa wurde am 7. März 1928 ein Kind mit einem Wasserhkopf geboren, bei dem die Verge bald auch ein Augenleiden feststellten, von dem selbst durch Operation kaum Heilung zu erhoffen war. Wehle hatte als Kind selbst eine derartige Operation durchgemacht, die mißlungen war und mit der Erblindung des rechten Auges endete. Die Hoffnungslosigkeit des Falles ließen zuerst in Frau Wehle den Entschluß aufkommen, daß Eltern und Kind gemeinsam aus dem Leben scheiden sollten. Der Ehemann war zuerst dagegen. Als sich dann auch wirtschaftliche Schwierigkeiten einstellten, saßen beide am 20. April d. J. den festen Entschluß, die Elbe zu gehen. Sie fuhren nachts 12 Uhr nach der Saloppe, gingen an einer steilen Stelle in den Strom und wollen dann bewußtlos geworden sein. Als sie wieder zu sich kamen, war der kleine Erich von der Strömung fortgerissen worden. Die Eltern wollen nun nicht mehr an Selbstmord gedacht haben und gingen nach Hause. Am nächsten Tage zeigten sie den Fall selbst der Polizei an. Beide hatten sich am Montag wegen gemeinschaftlichen Selbstmordes vor dem Dresdner Schwurgericht zu verantworten. Der hiesige Gerichtsarzt hält beide für wenn auch gemindert zurechnungsfähig. Das Schwurgericht verurteilte beide zu je einem Jahr Gefängnis.

Wetter für morgen:

Von zeitweiligem Aufklaren abgesehen vorwiegend wolkeiges Wetter. Winde aus westlichen Richtungen, an Stärke abnehmend. Vorherrschend kühl, im Gebirge sehr kühl. Für im Flachland in den Mittagsstunden gemäßigste Temperaturen. Witterungsverbesserung wahrscheinlich nicht länger als 24 bis 36 Stunden vorhaltend.

Die Katastrophe des „R 101“

Bestürzung in England.

London, 7. Oktober.

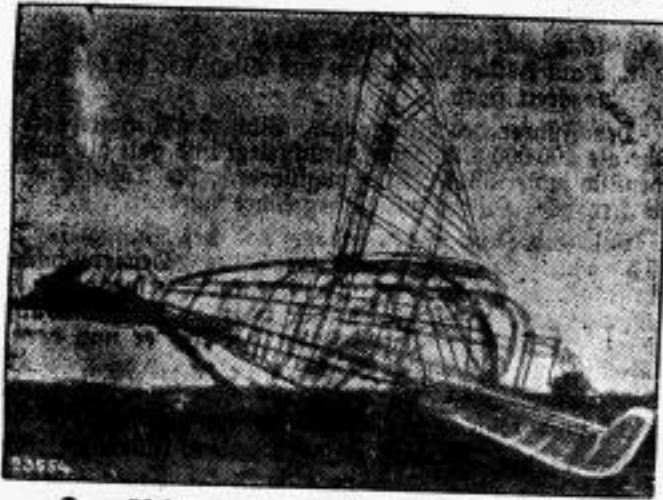
In England ist man sowohl in den zuständigen als auch in Bevölkerungskreisen geradezu gelähmt von der Schwere der nicht für möglich gehaltenen Katastrophe. In der Presse wird das Unglück als ein schwarzer Tag für England bezeichnet, der es der unermüdlichen lokalen Dienste von zwei Männern, wie Lord Thomson und Sir Brandner, beraubt. „New Chronicle“ sagt, die Katastrophe sei nur der furchtbare Abschluß einer Menge von Beweisen, die seit der nachbareichen Richtung der Ereignisse. Die „Morningpost“ hält es nach eingehender Würdigung und Bewunderung der Geschäftlichkeit und des Mutes der an dem Unternehmen Beteiligten für ihre Pflicht, zu erklären, daß der Staat unklug sei, so viele Leben und Werte in einem so gefährlichen und kostspieligen Unternehmen, das so wenig Aussicht auf Erfolg biete, aufs Spiel zu setzen. „Times“ fordert, daß das Schicksal der „R 101“ nicht auch nur um eine Minute die Entwicklung der Luftfahrt im allgemeinen verzögern dürfe. „Winghampost“ erwartet einen beträchtlichen Rückschlag auf die britische Luftschiffentwicklung, da alle mit dem „R 101“ verlorenen Menschen Personen waren, von denen die unmittelbare Zukunft der Luftschiffe in England zum sehr großen Teile abhing. „Manchester Guardian“ hebt hervor, daß „R 101“ für das sicherste bisher gebaute Luftschiff angesehen wurde.

Suche nach der Ursache.

Die englischen Luftschiffachverständigen sind bereits mit allen Kräften bemüht, die Ursache der Katastrophe zu ermitteln. Ein Sachverständiger im Londoner Luftschiffbau erklärte, die einzige Ursache für das niedrige Fliegen des Luftschiffes könne — abgesehen von etwa beschädigten Kontrollvorrichtungen — ein Entweichen von Gas gewesen sein.

Das scheint zu werden durch eine Reitermeldung aus Beauvais, wonach das Luftschiff bei der Explosion von einem Ende bis zum andern in eine Kleinfamme gehüllt gewesen sei. Danach ließe sich zweifel, daß das Wasserstoffgas des Luftschiffes explodierte und nicht etwa der schwere Oelbrennstoff.

Die Gasventile des Luftschiffes wurden durch die Explosion aus dem Wrad herausgeschleudert. Es ist bisher noch nicht festgestellt worden, ob die Navigatoren eine Warnung erhalten hatten, bevor sie in das Sturmgewitter hineinfuhren.



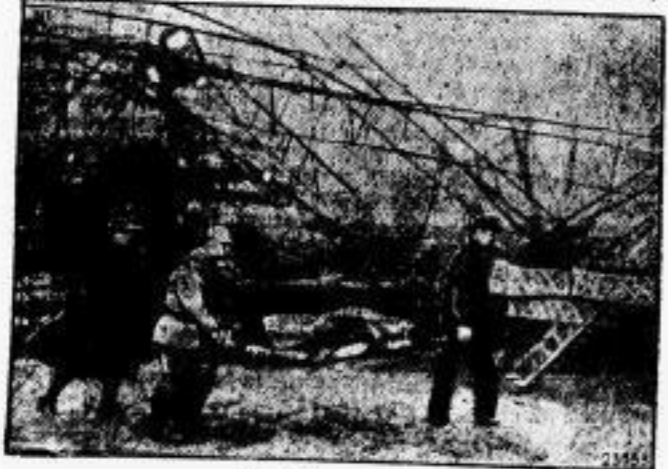
Das Skelett des völlig zerstörten „R. 101“.

Nach einer Aussage des geretteten Ingenieurs Beach soll die Explosion des Luftschiffes auf das Zerreißen von elektrischen Leitungsdrähten zurückzuführen sein. Unter dem Ausprall dürfte das Luftschiff offenbar zerbrochen sein, die elektrischen Leitungsdrähte zerrissen, und dabei dürfte ein elektrischer Funke übersprungen sein. Das Luftschiff war mit Wasserstoffgas gefüllt. Das Gas war in etwa 40 Zellen enthalten, aber es war unvermeidlich, daß es undichte Stellen gab. Der Funke genügte, um eine Explosion herbeizuführen und das bedeutete sofort Brand.

Dr. Eckener soll sich über die mutmaßliche Ursache der Katastrophe dem Leipziger Sonderkorrespondenten der „Morningpost“ dahin geäußert haben, daß „R 101“ für den ersten Teil seines Fluges zu stark belastet war, um so stürmischem Wetter widerstehen zu können, zumal das Luftschiff durch den heftigen Regen eine weitere Belastung erhalten hatte. Diese Auffassung würde eine Bestätigung finden durch die noch nicht geklärte Behauptung der Überlebenden der englischen Luftschiffkatastrophe, daß in dem Augenblick des Unglücks 58 Passagiere sich an Bord befunden hätten, während der Luftfahrtminister nur von 54 Personen spricht.

„Die meisten Passagiere schliefen.“

Von den Überlebenden erklärte der Funker Disley u.



„R. 101“ vernichtet.

Die erste in Deutschland eingetragene Aufnahme der furchtbaren Katastrophe. — Der Abtransport des Opfers der Katastrophe, die unter den Trümmern des Luftschiffes herangezogen wurde.

a., daß die meisten der Überlebenden geschlafen hätten. Sie wurden geweckt, um ihre Posten einzunehmen, als das Schiff etwas schwankte. „Bevor ich wußte, was geschah, war ich von Flammen eingeschlossen. Das einzige, was wir tun konnten, war, herauszuspringen im Vertrauen darauf, daß wir uns nicht in zu großer Höhe befanden. Keiner von uns hatte einen Fallschirm, und wenn wir in größerer Höhe geflogen wären, wären wir alle verbrannt.“ Ein anderer Überlebender mit Namen Cook, der schwere Brandwunden erlitten hatte, erklärte: „Fürchtbar! Der Kapitän des Luftschiffes, Irwin, erwies sich als ein Held. Als ich mir einen Weg durch die Flammen bahnte, sah ich ihn ruhig auf seinem Posten stehen und Befehle geben. Er starb auch auf seinem Posten.“ Zur Klärung der Ursache der Katastrophe dürfte der Umstand von Bedeutung sein, daß Teile des Luftschiffes einige Meilen vom Wrad entfernt aufgefunden worden sind. Deshalb werden sich die Ermittlungen darauf zu erstrecken haben, ob der endgültige Sturz des Luftschiffes auf augenblickliche Umstände zurückzuführen war, oder ob das Luftschiff bereits vorher einige Schäden erlitten hatte. Die Überlebenden erklären, daß nach ihrer Auffassung das Luftschiff sich zweimal neigte, bevor es endgültig aus einer Höhe von etwa 1000 Fuß zur Erde stürzte.

Rahmenbruch die Katastrophenerlöschung?

Eine aus englischen und französischen Sachverständigen zusammengesetzte Enquete-Kommission hat bereits am frühen Montagmorgen ihre Ermittlungsarbeiten begonnen, um die Ursache der furchtbaren Katastrophe festzustellen. Der Chefmonteur, der wie durch ein Wunder am Leben geblieben ist, erklärte,

daß die Navigationsoffiziere die Herrschaft über das Schiff vollkommen verloren gehabt hätten und deshalb wohl den Versuch machten, lebend über Frankreich eine Notlandung durchzuführen, da es unmöglich erschien, den Pariser Flughafen Le Bourget zu erreichen. Das Schiff sei von dem Sturm derartartig hin- und hergeworfen worden, daß es abhört nicht mehr zu steuern gewesen wäre. Gegen 2 Uhr morgens habe einer der Navigationsoffiziere Notsignale mit Raketen abgegeben, um die Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß das Luftschiff eine Notlandung versuchen wolle.

Die Anlage der drahtlosen Telegraphie Katastrophe vorher verlag. Wie sich dann die eigentliche Katastrophe abspielte, konnte der Chefmonteur nicht angeben. Er behauptete aber, daß die Brennstofftanks explodiert seien.

Der englische Luftingenieur erklärte den englischen Pressevertretern in Beauvais, daß das Luftschiff wahrscheinlich abgestürzt sei.

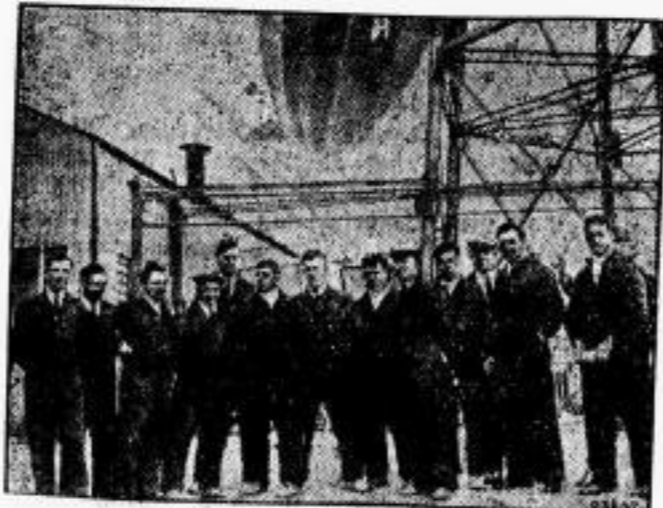
In der Luft ein Rahmenbruch erfolgt.

sein müsse. Jedenfalls habe man Teile des Luftschiffes 8 Kilometer von der Unfallstelle entfernt gefunden. Danach würde der englische Sachverständige Turner recht haben mit seiner Auffassung, daß die zu schweren Motoren trotz Vertäuerung des Luftschiffes Einknickungen und Rahmenbruch verursacht haben.

Es besteht wenig Hoffnung, alle Toten zu erkennen. Bei den Vergungsarbeiten wurden allerdings die in der Nähe der Opfer gelegenen Gegenstände sorgfältig gesammelt und zu den sterblichen Überresten gelegt, jedoch ist es immerhin möglich, daß diese Gegenstände im Augenblick der Explosion durcheinander geworfen wurden und nicht zu denjenigen Leichen gehören, in deren Nähe sie gefunden wurden. So ist man sich auch heute noch sehr darüber im Zweifel, ob die völlig verkohlte Masse, in deren Nähe ein Monatel gefunden wurde, die sterblichen Überreste des englischen Luftfahrtministers Thompson darstellen.

Wie erst jetzt bekannt wird, wurden bei den Aufräumungsarbeiten während der frühen Morgenstunden am Sonntag drei Polizeibeamte und zwei Feuerwehrleute erheblich verletzt. Die 47 Särge sind immer noch im Bürgermeisteramt von Allonne aufgebahrt. Sie werden heute Dienstag in einem Sonderzug nach Calais gebracht werden, wo sie ein englischer Kreuzer übernehmen soll. Um Laufe des Montag wurden sie zunächst nach Beauvais im Wrad, wo ein Trauergottesdienst abgehalten wurde. Während der Ueberführung der Leichen zum Bahnhof nach Beauvais heute Dienstag werden ein Regiment Spahis und ein Regiment Infanterie Spahis stehen und den Toten die letzte Ehre zu erweisen. Später hat für Dienstag in Frankreich einen nationalen Trauertag verkündet. Sämtliche Zivil- und Militärbehörden haben Anweisung erhalten, Halbhoheit zu leisten. Lediglich die Anwesenheit von Ministern bei der Ueberführung der Leichen anwesend sein.

Während in den amtlichen englischen Meldungen die Anzahl der an Bord des verunglückten Luftschiffes „R 101“ befindlichen Personen bisher immer mit 54 angegeben wurde, sind nach den Feststellungen der französischen Behörden in Beauvais 47 Leichen geborgen und 8 Personen in zum Teil schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus überführt worden; drei weitere Leichen vermutet man noch unter den Trümmern. Das würde bedeuten, daß am Bord des



Die Befragung des „R. 101“.

Die Befragung des „R 101“ am Fuße des Untermosten in Carlington, an dem das Luftschiff „R 101“ befestigt ist. — Von den 58 Personen sind 50 tot und 7 schwer verletzt.

Luftschiffes 58 Personen gewesen wären. Die Leichen sind allerdings zum größten Teile derart verstümmelt und zerstückelt, daß es schwer halten dürfte, aus den verbrannten Leichenteilen die genaue Anzahl der Todesopfer heraus zu konstruieren. Von den Verletzten ist inzwischen einer gestorben, drei weitere ringen mit dem Tode.

Die Untersuchung der Luftschiffkatastrophe

Paris, 7. Oktober.

An der Unfallstelle des Luftschiffes R 101 bei Beauvais war gestern vormittag eine Untersuchungskommission eifrig an der Arbeit. Obwohl die Aufschulungen der Kommission, deren Mitglieder äußerst zurückhaltend sind, noch nicht bekanntgegeben wurden, will die „Temps“ bereits über gewisse Tatsachen berichten können, die die Aufmerksamkeit der Kommission besonders in Anspruch genommen haben. U. a. soll die Funktion von Le Bourget Sonnabend über die Fahrt des R 101 sehr besorgt und sogar beunruhigt gewesen sein. Sie habe die ganze Nacht hindurch bei dem Leiter der Luftfahrtstation von Beauvais angerufen und mit immer größerer Ungeduld, aber vergeblich, um Nachrichten über das Luftschiff gefragt. Die Temps, die bei Laverne, zehn Kilometer nordöstlich von Beauvais, aufgefunden wurden, seien von der Kommission untersucht worden. Nicht gelöst sei die Frage, ob es sich hierbei um Gegenstände handelt, die während der Fahrt des Luftschiffes abgestürzt seien. Die Gendarmerie ist im Begriff, festzustellen, ob längs der von R 101 über dem Departement Dijon zurückgelegten Strecke sich nicht noch andere Bestandteile des Luftschiffes finden. Die Untersuchungskommission habe den Rumpf des Luftschiffes sehr eingehend untersucht. Innerhalb der Kommission scheint eine ziemlich lebhaft Auseinandersetzung stattgefunden zu haben.

Dr. Eckener über die Katastrophe

Friedrichshafen, 7. Oktober.

Am Schluß einer längeren Erläuterung über seine Ansicht zur Luftschiffkatastrophe äußerte Dr. Eckener u. a.: Die Katastrophe wäre in ihrem Umfang nicht so furchtbar geworden, wenn das Luftschiff anstelle von Wasserstoffgas mit Helium gefüllt gewesen wäre. Bekanntlich hat deshalb der Luftschiffbau Zeppelin immer die Ansicht vertreten, daß man es erziehen müsse, zur Füllung von Passagierluftschiffen Helium anstatt Wasserstoff verwenden zu können. Es ist außerordentlich dankenswert, wenn die amerikanische Regierung in diesem schicksalsschweren Augenblick bekannt gibt, daß sie für die Handelsluftschiffahrt von Helium zur Verfügung stellen will, das in Amerika in ausreichendem Maße vorhanden ist. Der Luftschiffbau Zeppelin wird sich in der weiteren Verfolgung seiner Pläne durch die besagten Wertungen der englischen Luftschiffes nicht beirren lassen in der Erwartung, daß auch die Seeschiffahrt nicht ausbleibe, weil einmal ein Dampf an der Küste auf einem Riff scheiterte. Die bisherigen Fahrten des „Graf Zeppelin“, die zum Teil unter sehr schwierigen Wetterverhältnissen durchgeführt wurden (gerade in der Unglücksnacht wurde der „Graf Zeppelin“ eine Landungsgänge nach Leipzig und Görlitz und zurück), dürften zur Genüge gezeigt haben, daß ein Luftschiff aus den widrigsten Wetterverhältnissen gewachsen ist. Es kann nur die Aufgabe sein, die Schiffe weiter zu entwickeln, immer sicherer zu bauen und zu führen, wozu die künftige Verwendung von Helium als Füllgas ein sehr bedeutender Fortschritt ist.

Die Kanzlerbesprechungen vor dem Abschluß

Berlin, 7. Oktober.

Im Anschluß an die bisherigen politischen Besprechungen empfing am Montag Reichskanzler Dr. Brüning die Vertreter der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Oberfohren und Dr. von Winterfeldt. Eine Besprechung mit dem Fraktionsführer der Bayerischen Volkspartei, Abg. Lecht, ist für heute angelegt. Im Anschluß hieran wird Reichskanzler Dr. Brüning dem Herrn Reichspräsidenten, vermutlich am kommenden Mittwoch, abschließenden Vortrag über das Ergebnis seiner politischen Besprechungen erstatten.

Staatspartei für Regierungsprogramm

Berlin, 7. Oktober.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei hielt in Reichstagsfraktion der Deutschen Staatspartei hielt in der Sitzung ab, in der sie sich mit dem Sanierungsprogramm der Reichsregierung beschäftigte. Nach längerer Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen:

Die Fraktion der Deutschen Staatspartei erklart in dem Programm der Reichsregierung einen energiegelben Versuch zur Erhaltung der deutschen Finanzwirtschaft auf parlamentarischen Wege. Sie wird sich dafür einsetzen, daß dieser Versuch zum Erfolg führt. Die Fraktion der Deutschen Staatspartei wird Abänderungs- und Ergänzungsanträge zu gegebener Zeit dem Reichstage unterbreiten.

Auflösung der Staatspartei?

Berlin, 7. Oktober.

Der große Aktionsausschuß der Deutschen Staatspartei wird, wie das Nachrichtenbüro des Wdz. hört, am heutigen Dienstag in Berlin zusammentreten, um zu den Differenzen Stellung zu nehmen, die zwischen den früheren Demokraten und den für die Staatspartei neu gewählten Abgeordneten entstanden sind. Sowohl bei den Jungdemokraten wie bei den Demokraten scheint sich in den letzten Tagen der Wunsch verstärkt zu haben, die Fraktionsgemeinschaft in der Staatspartei wieder aufzulösen. Der bisherige Redakteur am „Jungdeutschen“, Sommerfeld, ist bereits zur „Täglichen Rundschau“, dem neuen Organ der Christlichsozialen, übergegangen. Man erwartet, daß sich auch von den 6 Richter-Demokraten der staatsparteilichen Reichstagsfraktion zum mindesten die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften der Reichstagsgruppe der Christlichsozialen Volkswirtschaften anschließen, die dadurch fraktionsstärker erreichen würde. Die übrig bleibenden 14 Demokraten würden im Reichstag allein keine Fraktion mehr bilden können, sie müßten also gleichfalls Anschluss suchen. Nach welcher Seite das geschehen soll, darüber gehen aber die Meinungen auch unter den Demokraten noch auseinander. Eine starke Gruppe, zu der natürlich Vertreter der Wirtschaft gehören, dringt auf Auflösung der Deutschen Staatspartei.

schul
berer
gefah
in S
bed
Rach
nation
Inter
Frank
ten u
ste die
leu
Frank
intern
u n
im vo
gedäch
D
Beipr
geltung
klarte
rung
Durch
Schwie
Egpedi
die Hü
immer
die m
Fluge
herge
Zweie
N
Herbl
Unter
der Vor
Kirchen
der über
fordere
der muß
der muß
Ehrens
Ehregei
größte
der Tag
In seine
Jähni
wartsw
zu gleich
lang blei
neres, da
anstellung
leme des
der Oege
denen V
Bezirke
der rath
zwei gro
mit der
Praxis
rückzug
anzunehm
gend. De
den und
Recht, die
Tisch aus
scheint die
der Sprac
nicht schwe
untergeord
herausgeh
wichtig ist
dem eine
ist, erforde
um gut f
gleichung d
oder dreif
keine Weg
der im Ca
weder ein
geben wer
zur Aufgab
zurückge
talle ins
rängs
tal der W
fest gelun
Wir müße
Eine ergie
wegenden
regungen
lichen An
muskuläre
hose“ der
Am 3
die Felle
Logung m
Neuerd
thret präc
von Anlon
einheimis
von Hans
des Besen
Mitglieder
Handwerke
einander
tes ihre be
berz. Mö
Ein solch
gemein
gemeinsam
fammen
diger Welt
Stadt Witt
hores, So
Lauter

Faule Auzeden

Warum Frankreich angeblich nicht abrüsten kann.

Paris, 7. Oktober.

Senator Lehrun, der Vorsitzende des Heeresausschusses des Senats, der sich in der letzten Zeit mit besonderem Eifer mit der Frage der nationalen Verteidigung befaßt, hielt bei der Einweihung eines Gedenkdenkmals in St. Die eine Rede, in der er u. a. ausführte, es sei bedauerlich, daß Frankreich den Krieg nicht allein gewonnen habe.

Nach Friedensschluß seien die Militärien Frankreichs zu ihren national-egoistischen Auffassungen und zu ihren alltäglichen Interessen zurückgekehrt. Anstatt sich treu an der Seite Frankreichs zu halten, um die Einlösung der vom Besiegten übernommenen Verpflichtungen zu verlangen, hätten sie sich, wie man sagen könne, die Aufgabe gestellt, die Verpflichtungen Deutschlands herabzusetzen, zu verleugnen und einen passiven Widerstand des früheren Feindes zu ermutigen.

Frankreich müsse, solange seine Sicherheit nicht durch internationale Einrichtungen gewährleistet sei, sein Heer und seine Verteidigungsorgane behalten, um im voraus denen den Mut zu nehmen, die es anzugreifen gedächten.

Dr. Edener über den Nordpolflug

Leipzig, 7. Oktober

Nach der Landung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ in Leipzig hatte ein Vertreter der „Neuen Leipziger Volkszeitung“ eine Unterredung mit Dr. Edener. Dr. Edener erklärte hierbei, daß er bereit sei, die ihm angebotene Führung der Expedition zum Nordpol zu übernehmen. Die Durchführung des Nordpolfluges sei mit großen finanziellen Schwierigkeiten verbunden. Nach dem Tode Ranjens sei die Expedition führerlos geworden. Man habe ihm vor kurzem die Führung angeboten, doch habe er mit seiner Zustimmung immer geögert. Erst als Professor Weidmann-Beipzig, der die meteorologischen Vorbereitungen leitet und auch am Fluge selbst teilnehmen wird, in ihn drängte, habe er sich bereit erklärt, das angebotene Führeramt beim Flug nach Nordpol zu übernehmen.

Herbittagung der Kantoren des Kantoren- und Organistenvereins der Kreishauptmannschaften Dresden und Bautzen in Neugersdorf am 2. und 3. Oktober 1930.

Unter vollem Glockengeläute von der Stadtkirche eröffnete der Vorsitzende des Landesvereins der Kirchenmusiker Sachsen, Kirchenmusikdirektor Jähmig, Hilbersdorf, die feierliche Tagung der überaus zahlreich erschienenen Kantoren. Auch aus den Kantorenvereinsgruppen unserer Ephorie waren viele Kantoren nach der musikalischen Laubbereit, um in Neugersdorf im Dienste der musica sacra mitzuwirken, zu hören und zu beraten. Als Ehrengäste waren der dortige Ephorus, der Amtshauptmann, die Ortsgeistlichen, der Bürgermeister und Stadträte zugegen. Alle begrüßten die Erschienenen mit herzlichen Worten und wünschten der Tagung reichen Segen, fruchtbar Arbeit und guten Verlauf. In seiner Begrüßungsansprache erläuterte Kirchenmusikdirektor Jähmig in feinsinniger Weise Entwicklung, Wandel und Gegenwartswert der Liturgie. Liturgie muß Vorgang und Handlung zu gleicher Zeit sein. Sie darf nicht nur Rahmen der Veranstaltung bleiben. Kunst ist Götteres als Schmach, ist bewegtes Inneres, das auf Inneres wirken soll. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Vortrag von Kantor Ecker, Dresden: „Probleme des römischen Choralgesanges“, eine heijumtrittene Frage der Gegenwart. Auf einer zu Pfingsten in Eisenach stattgefundenen Versammlung der Regierungen wurde betont, daß in allen Bezirken, in denen das neue Choralbuch eingeführt worden ist, der römische Choralgesang große Fortschritte gemacht habe. In zwei großen Gruppen beschäftigten sich die Musikwissenschaftler mit der Notierung römischer Choräle und Problemen der Praxis. Man ist bestrebt, auf eine möglichst alte Melodie zurückzugreifen und das neue Melodienbuch um der Einheit willen anzunehmen, dem Vorbild anderer deutschen Landeskirchen folgend. Der Choral wird trotzdem weiterwachsen, lebendiger werden und die Choralformen werden sich abbiegen. Wir haben ein Recht, die Choralmelodien weiterzupflegen, aber nicht vom grünen Tisch aus, sondern aus der Praxis. Als besonders schwierig erscheint die Taktfolge. Zum Gesang der Musik kommt das Gesang der Sprache. Rhythmische Choräle sind dann für uns schwer, wenn der Schwerpunkt der Sprache mit dem Schwerpunkt der Metrik nicht zusammenfällt, aber sehr leicht, wenn die Sprache der Musik untergeordnet ist. Bei einstimmiger Musik, die aus dem Text herausgesungen wurde, ist der Taktschritt völlig überflüssig. Sehr wichtig ist das Problem der Begleitung. Das römische Singen, dem eine besondere Lebendigkeit und Schwunghaftigkeit zu eigen ist, erfordert vom Kirchenmusiker, daß er selbst innerlich mitgeht, um gut führen zu können. Nicht überall ist die vierstimmige Begleitung das Rechte. Die alten Weisen verlangen oft eine zwei- oder dreistimmige polyphone Begleitung, die einstimmige oder gar keine Begleitung. Wir müssen darauf zukommen, vielmehr wieder im Gottesdienst unbegleitet singen zu lassen. Der Orgel muß wieder eine freiere Stellung im Gottesdienste zum Entfalten gegeben werden (Orgelchoräle). Alle Kirchenmusiker müssen es sich zur Aufgabe machen, den Boden für das neue Melodienbuch vorzubereiten in ihren Kirchenhöfen, die den Gemeinden solche Choräle ins Herz singen mögen. Auch in den Kindergottesdiensten, in Jünglings- und Jungmädchenvereinen kann dem römischen Choral der Boden rechtlich gegeben werden. Der Choral, wie er jetzt gesungen wird, hat keine lebendige und missionierende Kraft. Wir müssen neue, römische Choräle unseren Gemeinden geben! Eine ergiebige Aussprache im Sinne des Vortrages gab den anwesenden Kirchenmusikern eine Unmenge segensprechender Anregungen für ihre so wertvolle Arbeit im Dienste unserer evangelischen Kirchenmusik. Nach Erledigung noch mancher kirchenmusikalischen wichtigen Frage fand die Versammlung im „Lutherhofe“ der Gemeinde Neugersdorf gegen 1 Uhr ihren Abschluß.

Am zeitigen Nachmittag wurden die Friedhofsanlagen und die Felsenmühle besucht. 7/7 Uhr fanden sich die Teilnehmer der Tagung mit einer mehr als laufendköpfigen Jahreshochzeit aus Neugersdorf und Umgebung in der gewaltigen Stadtkirche mit ihrer prächtigen Orgel zum Kirchenkonzert ein, das unter Leitung von Kantor Weinbaum, Neugersdorf, vom dortigen Kirchenchor, einheimischen besten Solohörnern und unter gütiger Mitwirkung von Hanns Ander-Donath, Dresden, bestritten, ein überwältigendes Bekannnis tiefempfundener religiöser Erlebens wurde. Die Mitglieder des Kirchenchores gaben ihr ganzes Herz, Arbeit, Handwerke, Beamtentum und Vornehme standen einmütig nebeneinander auf dem Chöre vor der Orgel und sangen zur Ehre Gottes ihre herrlichen Chöre der andächtlich lauschenden Gemeinde ins Herz. Mühte auch in unserer Ephorie noch in mancher Gemeinde ein solcher Geist einzutreten, und möchten sich recht viele Kirchengemeindeglieder ohne Unterschied des Ranges und Standes zu gemeinsamem Dienste am Reiche Gottes in den Kirchenhöfen zusammenfinden! — Den ersten Tag der Tagung beschloß in würdiger Weise ein gefälliges Beisammensein im großen Saale von „Stadt Zittau“ in Neugersdorf. Gemischte Chöre des Kirchenchores, Solodarbietungen für Bariton und Kolor und ein echt deutscher Heimatspiel „Die Kirnst-Wolette“ füllten den Abend aus.

Belagerungszustand über Brasilien

Rio de Janeiro, 7. Oktober.

Angeichts der ernstlichen Lage, die durch die Aufstands-Bewegung im Süden von Brasilien entstanden ist, hat der Präsident Washington Luiz den Belagerungszustand über ganz Brasilien verhängt. Er soll, wie gleichzeitig befohlen gegeben wird, bis zum Ende dieses Jahres in Kraft bleiben.

Die Revolution in Brasilien

Die Flotte zu den Revolutionären übergegangen.

Neuport, 7. Oktober.

Nach einer Association Pressemeldung aus der Grenzstadt Rivera (Uruguay) wurde der Seehafen Vortalegre nach zweitägigem Kampfe an den Führer der brasilianischen Aufständischen, Pereira Dajonza, übergeben. Auch sonstige aus Brasilien eintreffende Nachrichten lassen die ständige Ausbreitung der Erhebung erkennen.

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, gab die Regierung zu, daß die Flotte zu den Revolutionären übergegangen sei. Staatspräsident Vargas von Rio Grande bezieht die Revolution als völlig gescheit. In seinem Staate schlossen sich alle Bundestruppen den Aufständischen an oder flohen; der Kriegsminister Ayvedo soll von den Revolutionären verhaftet worden sein.

Wie Havas aus Buenos Aires meldet, ist durch ein Dekret der Regierung der Belagerungszustand, der am 6. Oktober aufgehoben werden sollte, bis auf weiteres verlängert worden.

Während die aus Rio de Janeiro vorliegenden Meldungen besagen, daß in der brasilianischen Hauptstadt völlige Ruhe herrsche, und der brasilianische Bundeskongreß 10 Millionen Dollar zur Bekämpfung des Aufstandes bewilligt habe, treffen von anderer Seite stündlich Nachrichten ein, die von neuen Erfolgen der Aufständischen im Süden und Norden berichten und den zunehmenden Ernst der Lage erkennen lassen. Nach einer Meldung der Associated Press aus Montevideo soll die brasilianische Bundesregierung den Aufständischen ein Friedensangebot gemacht haben, das jedoch von den Führern der Aufstands-Bewegung abgelehnt wurde.

Die brasilianischen Aufständischen mobilisierten zum Kampfe gegen die Realer der Bundesstaaten Rio Grande

do Sul alle Männer zwischen 21 und 35 Jahren. Sie wollen mit diesen nordwärts gegen die Stadt Sao Paulo ziehen. Die Aufständischen haben zur Beförderung ihrer Truppen Lokomotiven und Eisenbahnwagen requiriert. Aus der Grenzstadt Rivera wird gemeldet, auch im Staate Santa Catharina sei die Revolution ausgebrochen und die Aufständischen marschierten gegen die Hauptstadt.

Wie die Revolutionäre erklären, sollen mindestens siebzehn Staaten Brasiliens in Aufruhr gegen die Bundesregierung sein.

Maniu zurückgetreten

Bukarest, 7. Oktober.

Ministerpräsident Maniu erschien nachmittags in Singa beim König in Audienz und überreichte ihm sein Rücktrittsgesuch. Maniu berief sich dabei auf Gesundheitsrückfälle.

Der König hat in Anerkennung der Gründe Manius die Demission angenommen. Gleichzeitig sprach er seinen Dank für die geleistete Arbeit aus und ersuchte das Kabinett Maniu, die Regierungsgeschäfte weiterzuführen. Am Laufe des Dienstag findet eine Kabinettsitzung statt.

Allerlei Neuigkeiten

Delitzsch. Polizeikommissar Schulz freigeprochen. Der Polizeikommissar Schulz, der seinerzeit in eine Schlägerei und sonstige Standaßenen verwickelt war, hatte sich jetzt in einem Disziplinarverfahren vor dem Bezirksauschuß in Merseburg zu verantworten. Die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung kam zu der Auffassung, daß Schulz nicht weiter im Dienst bleiben könne. Wegen der Schlägerei wurde Schulz mit einer Verwarnung bestraft. Im übrigen wurde ihm der Schulz des Paragraphen 51 (sinnlose Trunkenheit) zugesprochen.

Schleiz. Montagfrüh geriet das Schnellpostauto der Linie Hof-Gera an der steilen Hofer Straße oberhalb des Strahendreiecks infolge Schlupfrigkeit der Straße ins Schleudern und fuhr gegen einen starken Strauchbaum. Drei Fahrgäste wurden dabei verletzt. Das Auto wurde stark beschädigt.

Greiz. In Greiz-Döla fuhr der von Elsterberg kommende städtische Autobus bei der gefährlichen Kurve am Dölaer Bahnhof bei dem Versuch, einem entgegenkommenden Auto auszuweichen, das nicht abgebend hatte, zu weit nach rechts und stieß an einen Betonmast der Ueberlandzentrale, der abgebrochen wurde. Der verheiratete Former Otto Storkmann aus Sachwitz geriet unter den Wagen und wurde schwer verletzt. Drei Insassen des Autos trugen ebenfalls Verletzungen davon. Alle Verletzten mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

5 Todesopfer des Eisenbahnunglücks in Paris. Bei den Aufräumarbeiten an der Unfallstätte, an der 2 Tüje bei Ausfahrt aus dem Bahnhof St. Lazare bei Paris sind weitere Opfer nicht mehr gefunden worden. Jedoch ist einer der Verletzten gestorben, wodurch sich die Zahl der Todesopfer auf 5 erhöht.

Sächsisches

Glashütte. Es ist eine liebe Gemohnheit geworden, jedes Jahr ein Missionsfest hier abzuhalten und vielen Kirchengemeindegliedern ist es ein Bedürfnis, Kenntnis zu erhalten vom Wirken der Mission im fremden Lande. Die Festpredigt am Sonntagvormittag, gehalten von Missionsdirektor Vogt, Herrnhut, stand unter dem Thema: Joh. 10, 16. Während in der Heimat viele in der Erndung stehen bleiben, es es angeht, die eigenen Äcker des Volkes noch angebracht ist, Mittel für die Mission bereit zu halten, gehen die Missionare getreu des Jesuwortes „Geht hin in alle Welt“ zu den Heiden, um die Erlösung und damit die Freiheit in das Dunkel der Heidenwelt zu tragen. Mit packenden Worten verstand es der Festprediger, die Gemeinde bis zum Schluß zu fesseln. Auch die oft wiederkehrende Meinung: Was doch die Heiden in Ruhe, sie sind ja so glücklich“, konnte er mit drastischen Beispielen zunichte machen. Unter der Heidenwelt ist eine Sehnsucht nach Freiheit; denn wo kein Glaube ist, da ist Übergläubigkeit. Dies befaßt sich ja nicht nur bei den Heiden, sondern im wachsenden Maße auch bei der kultivierten Welt. Der Festgottesdienst wurde umrahmt durch einen Sologesang von Frä. Käthe Müller, einem Chorgesang des Kirchenchores und zwei Vortragsstücken unseres Posaunenchores. Abends 8 Uhr begann im vollem Saale des „Rathshofes“ der Familienabend, umrahmt von den Klängen der Posaunen. Seltene schöne, bunte Lichtbilder führten die Anwesenden in das Land Suriname in Südamerika. Das Leben der dort zusammengewürfelten Einwohner, ihre Kleidung, die Bauweise der Häuser, ihr Sprachgemisch wurde in humoristischer Art den Anwesenden vorgeführt. Im zweiten Teil des Vortrages führte uns der Redner, welcher selbst 14 Jahre in Suriname missionarisch tätig war, in das Urwaldgebiet zu den Wäldern, welche Abkömmlinge ehemaliger entwichener Sklaven sind. Da ungeschriebene Gesetze der Sauerheit im Urwald z. B. jeden Tag zweimal den Hüftenplatz kehren, läßt diese Menschen aus sehr sympathisch erscheinen. Mit großer Spannung warteten alle Zuschauer auf die Fortsetzung. Mit einem Gedicht wurde der Wälder in die Luft geworfen. Welche Farbe wird wohl gewonnen? Ganz Vorchtige hatten sich von jeder Farbe ein Los geschert. Die Verteilung der Geminne auf die roten Lose brachte manche Ueberraschung und tief oft stürmische Heiterkeit hervor. Da bekam ein älteres Mütterchen ein Paar Kinderhüte, dort auch ein junger Mann ein Paar Bettstühlen des Weiße, aber alle waren zufrieden. Auch die Nichtgewinner dürfen das Bewußtsein haben, einen Baustein gesetzt zu haben zum Werke der so notwendigen Heidenmission. Und die Frauen des Missionsbundes, die im ganzen Jahr so tüchtig gearbeitet haben und deren auch hier dankbar gedacht wird, werden mit neuer Freude und vielteilig durch das Fest angeregt, in größerer Zahl das kommende Missionsfest 1931 vorzubereiten.

Heidenau. Am Sonntagmorgen lief an der „Pechhütte“ eine von der Herde zurückgeliebene Kuh direkt gegen einen von Dresden kommenden Motorabfuhrer. Der Kraftfuhrer fuhr glücklicherweise nicht schnell, fürzte aber doch und trug Hausabfahrungen davon. Das Rad mußte abgeschleppt werden. Der Fuhrer setzte seine Reise mit der Eisenbahn fort, nachdem ihm durch Samariter seine Verletzungen verbunden worden waren.

Ramenz. Beim Anbinden eines zweijährigen Bullen wurde die Gutsauszüglerswitwe Anna Schäfer in Lükfersdorf von dem Tiere so schwer verletzt, daß sie tot zusammenbrach.

Röhlitz. Im Annaberger Natowald konnte Natowaldschützer durch einen einzigen Schuß zwei Füchse zur Strecke bringen. Dies war nur dadurch möglich, daß die Brüder Reimeder die Köpfe dicht beieinander hatten.

Döbeln. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der Abschluß der Stadthauptkasse für 1929 genehmigt. Der Gesamtaufwandsbetrag beträgt 6,8 Millionen Mark, ein Defizit ist erfreulicherweise nicht zu verzeichnen. Die Stadtbank weist einen Reingewinn von 33 000 Mark auf.

Limbach. In einigen Häusern auf der Grobner Straße befindet ein Hausfuhrer Wandbelegungsstellen zum Kauf an. Als ihm in

Jubelnd dankten circa 1500 Zuhörer dem Kantor und seinem nimmermüden Kirchenchor für die herrlichen Gaben der Kunst und der Heimat.

In Ehren der legenden Kirchenmusiker hatte der Ortspfarrer Rippmann, Neugersdorf, folgenden Prolog verfaßt:

Musica Sacra.

Still in der Dome heiligen Hallen
Plegt ein Geheimnis göttlicher Kräfte,
Pilger kommen und gehen und wallen —
Erdmenschen, müde vom Weltgeschäfte.
Gefaltete Hände feiern vom Werke:
Frieden begehren die Herzen und Stärke.
Warte nur, Seele, schon spricht Du's ja:
Soll sit Deo gloria!

Eng geschmiegt an die alte Mauer
Um Säulen verdrückt, im Gebälk verborgen,
Liegt vertrocknet, auf heiliger Dauer,
Wortend auf den Sonntagsmorgen.
Der göttlichen Löhne noch stummer Chor,
Warte, Seele, bald bricht er hervor
Und leidet dich als facta Musica
Soll sit Deo gloria!

Aber aus ihren stummen Verstecken
Müß die heiligen Lieber und Löhne
Ein er erst läsen und erst erwecken,
Ein er erst pieren mit göttlicher Schöne,
Müß sie kundig führen und leiten,
Doch sie, befrist, in die Herzen gleiten,
Lodend von ferne und lodend von nah:
Soll sit Deo gloria!

Ihr seid die Einen, ihr würdigen Meister!
Hohes Amt wurde euch gegeben:
Göttlicher Töne geheime Meister
Zurückwachen zu blühendem Leben
Mit der Orgel währenddem Klang,
Mit der Chöre heijumtrittene Sang!
Den Stab hebt ihr nur — und das Wunder ist da:
Soll sit Deo gloria!

Dank, ihr gesegneten Musikanten,
Und Genuß von Herzen sei euch gesagt.
Die Kirche Gottes als singende Macht!
Erhalten dem Herrn in deutschen Landen
Wie neu euch des heiligen Amtes Wacht:
Häler ja sein dem deutschen Choral!
Tom Chöre klinget fort, wie's immer geschah:
Soll sit Deo gloria!

Und nun, wohlauf zu neuer Zeit!
Euch segne das Amt der allmächtige Gott!
Beistand durch der Brüder gemeinsamen Rat,
Weicht treu in der Kirche bitterer Not.
Ob leicht der Dienst, ob die Würde schwer,
Des Kantors Herz kennt nur eine Uhr:
Die preist in facta musica:
Soll sit Deo gloria!

Fretlog, vormittags 9 Uhr, versammelten sich Mitglieder der Gemeinde und Kirchenmusiker in der Kirche zu einer Morgenfeier. Pfarrer Höhne, Neugersdorf, sprach von der Arbeit der Kirchenmusiker im Reiche Gottes durch die Kirchenmusik als einer ihrer herrlichsten Aufgaben. Musikalische Vorbereitungen von Seiten der Kirchenmusiker, darunter die wundervoll durchgearbeiteten Improvisationen eines unserer größten Dresdner Meister des Orgelspiels, Alfred Hottinger, über den Choral „Die glühende Sonne“, weichten die feierliche Morgenstunde der Wandacht.

Der Nachmittag führte die Kirchenmusiker nach Georgswalde in die Räume der Flügel- und Pianofortefabrik von August Förster. Circa 100 Teilnehmer nahmen Einhalt in die Werke der Fabrik und dankten, um vieles Wissen reicher, ihren Führern und der Firma August Förster. Von neuem bejauberte die saubere und vervollkommnete Ausführung der Instrumente, und der Firma wurden nur Worte höchster Anerkennung zuteil. Den Abschluß bildete auf Einladung der Firma Förster ein gemeinsames Beisammensein im feillich geschmückten Saale des Erbgerichtshofes. Mit dem erbebenden Gesang nicht nutzlos geleiteter gemeinsamer Arbeit und Anregung zum Segen der musica sacra fuhren die Teilnehmer der Herbittagung mit den Abendzügen ihren Heimorten zu.

W. O., E.

einem Hause nichts abgehaut wurde, zertrachte er mit einem harten Gegenstand die Wand des Treppenhauses und brachte außer dem noch unzählige Anschläge an.

Markneukirchen. In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Rates und Stadtvorstandeskollegiums wurde im Einigungsverfahren der Haushaltsplan für das laufende Rechnungsjahr festgestellt. Stadtvorstandeskollegiums führte namens des Einigungsausschusses aus, die Stadt müsse bei 285 000 RM. Steuerertragsauskommen 400 000 RM. für Besoldung und Verwaltung ausgeben. Sehr müsse nun der Weg des Beamtenabbaues beschritten werden. U. a. soll auch dem Messer der Lehrerbüchse beschlagnahmt werden. Auch das Fürsorgeheim soll aufgehoben werden.

Chemnitz. Am Sonntag abend wurde auf der Reimederstraße ein 20 Jahre alter Marktbesitzer, der einen Handwagen zog, von einem Lastkraftwagen angefahren und mit großer Gewalt auf die Straße geschleudert. Der Marktbesitzer erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen, an deren Folgen er kurz nach Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Chemnitz, 6. Oktober. Heute mittag stürzte in dem den Oranien von Eintracht gehörenden Steinbruch in Scharfenstein nach der Mittagspause plötzlich eine Steinwand nieder und begrub eine an dieser Stelle stehende kleine Holzhütte, in der eine Feilschmiede untergebracht war. In der Schmiede waren in dem Augenblicke des Einsturzes der 44-jährige Schlossermeister Mejer und der 23-jährige Kraftwagenführer Wendhaus beschäftigt. Die herabstürzenden Gesteinsmassen wurden auf etwa 900 Zentner geschätzt. Die sofort aufgenommenen Bergungsarbeiten, die wegen der Gefahr des Nachstürzens weiterer Gesteinsmassen sehr schwierig sind, waren bis zum Eintreffen der Dunkelheit erfolglos. Die Ursache des Absturzes, der sich ohne jedes vorherige Anzeichen ereignete, konnte noch nicht festgestellt werden. Eine Sonderkommission der Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung der Angelegenheit beschäftigt.

Chemnitz. Beim Verlassen eines Tanzlokals in der Ostvorstadt wurde ein 22-jähriger Schlosser von einem unbekannten Täter mit einem Messer in den Rücken gestochen. Der Verletzte wurde auf ärztliche Veranlassung in seine Wohnung übergeführt. Der Grund für Tat ist nicht bekannt. Man nimmt daher an, daß der Verletzte das Opfer einer Verwachsung geworden ist.

Zwickau. In der Bahnhofsvorstadt wurde am Montag früh ein junges Liebespaar durch Leuchtgas vergiftet aufgefunden. Der Tote ist der 24 Jahre alte Sohn des früheren leitenden Innenministers Herrmann, der, wie sein Vater, der SPD. angehörte und bei der hiesigen Bauhütte als Volontär beschäftigt war. Seine Geliebte wohnte, ohne polizeilich angemeldet zu sein, seit acht Tagen bei ihm. Was die jungen Leute in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Zwickau. Abseits der Reichenbacher Straße brannte ein Feim ab, der etwa siebenzig Zentner Haserpreßstroh enthielt, wobei auch eine in der Nähe befindliche Scheune in Gefahr geriet. Als Brandmittel wurde ein zehn Jahre alter Schulknabe von hier ermittelt, der den Feim mit Zündhölzern angezündet hatte.

Plauen. Die Stadtverordneten lehnten mit 28 gegen 25 Stimmen ab, den gemeindlichen Zuschlag zur staatlichen Grund- und Gewerbesteuer auf das Steuerjahr 1930 auf 125 v. H. festzusetzen. Ebenso wurde die Erhebung der erhöhten Biersteuer abgelehnt. Vorher hatte Stadtrat Schmidt auf die große Notlage der Gemeinden hingewiesen. Für die Stadt Plauen sei damit zu rechnen, daß im Jahre 1930 1-1/2 Millionen Mark mehr an Wohlfahrtslasten aufzubringen sei, als im Haushaltsplan vorgesehen seien. Ferner müsse die Stadt Plauen mehr als 105 000 Mark über den im Haushaltsplan vorgesehenen Betrag an Polizeilasten aufbringen. Ein Antrag der Kommunisten, alle Gehälter der städtischen Beamten, die den Betrag von 8000 RM. jährlich übersteigen, auf diesen Betrag herabzusetzen und eine Sondersteuer für Millionäre einzuführen, wurde abgelehnt. Auch mehrere von den Nationalsozialisten gestellte Anträge, z. B. das Gehalt des Oberbürgermeisters Lehmann auf 15 000 RM. einschließlich aller Nebenbezüge und das Gehalt des Bürgermeisters Schlotte auf 11 000 RM. herabzusetzen und die Gehälter der übrigen Ratsmitglieder und Direktoren der städtischen Betriebe auf 8000 RM. herabzusetzen, wurden ebenfalls abgelehnt.

Plauen. Am Sonntag früh entleibte sich in Pirt i. B. ein dortiger Einwohner, indem er an einer 3000-Volt-Hochspannungleitung gegenüber vom Elektrizitätswerk emporkletterte und dann mit beiden Händen die Drähte umfaßte. Der Bedauernswerte erlitt furchtbare Brandwunden und war sofort tot. Er hinterläßt eine Frau und zwei Söhne.

Letzte Nachrichten.

Falschlicher Lehrer bei Götz ermordet.

Rom, 6. Oktober. Ein neuer politischer Mordanschlag läßt die Spannung im Nordosten Italiens wieder steigen. In der Nähe von Götz wurde der 35-jährige Lehrer und ehemalige Militärsoldat Cottolenti in dem Augenblicke, als er abends sein Haus betrat, vor

Turnen und Sport

Die Spiele der Arbeitersportler im Bezirk Dippoldiswalde.

Fußball.

Coswig gegen „Fisch auf“ Dippoldiswalde 5:0. Einen schwarzen Tag hatten die Dippoldiswalder am Sonntag zu verzeichnen. Gleich zu Anfang mußten sie sich zwei Elfmetertreffer gefallen lassen, die von Coswig auch zu Torerfolgen umgewandelt wurden. Trotz größter Mühe konnten sich die Dippoldiswalder dann noch dreimal heugen. Das Resultat ist aber dem Spielverlauf nach doch zu hoch ausgefallen.
Weitere Spiele: Pulsnitz gegen S. a. e. n. d. o. r f 11:0. Friedrichstadt 2 gegen Dippoldiswalde 3:3.

Sport-Spiegel

Der deutsche Rundflugmeister Gerhard Fischer gewann das internationale Flugturnier in Toluca. Zweiter wurde der italienische Favorit de Bernardi. Gullmann-Weipzig wurde dritter. Diesel Bach fünfte.

Neue österreichische Staffelrekorde gab es in Wien bei den Staffelmessungen. Bestleistungen gab es in der 4 mal 400 Meter-Staffel mit 3:26,8, der 4 mal 1500 Meter-Staffel mit 17:28,4 und in der 4 mal 1000 Meter-Staffel mit 51,7.

Czejan und Kuzorra, die beiden gesperrten internationalen Spieler von Schalke 04, die zu Berufsspielern ernannt werden sind, haben jetzt einen Vertrag unterzeichnet, der sie ab 1. November für die Wiener Vienna als Berufsspieler verpflichtet.

den Augen seiner Frau hinterrücks erschossen. Der Lehrer war überzeugter Faschist. Da er keine persönlichen Feinde hatte, nimmt man an, daß es sich um einen politischen Anschlag handelt. Der Verdacht fällt auf einen früheren florentinischen Gemeindevorsteher, der wegen seiner politischen Haltung abgesetzt wurde und nach Südspanien floh, während der Lehrer ihm vorübergehend auf seinem Posten folgte. Die Erregung über den Mord ist sehr groß. In Götz zog ein Haufe junger Faschisten sofort nach Weimar, wobei der Laitsche vor die Redaktion des slavischen Blattes „Novi List“ und zerstreut die Volkshilfe.

Der Konflikt in der Berliner Metallindustrie.

Berlin, 7. Oktober. In dem Konflikt in der Berliner Metallindustrie ist nach einer Meldung Berliner Blätter aus Bremen die Empfehlung des Vorschlags Dr. Wöhrers, Bremen, an die Parteien, es bei dem bisher geltenden Lohnsatz bis zur Beendigung des Schlichtungsverfahrens zu belassen, auf günstigen Boden gefallen. Der Vorschlag entsprechend ist eine Vereinbarung zwischen dem Verband der Berliner Metallindustriellen und dem im Metallhandel vereinigten Gewerkschaften zustande gekommen, wonach der bisher geltende Lohnvertrag bis zur Fällung des Schlichtungsurteils aufrecht erhalten bleibt.

Neue Zusammenstöße in Bilbao. — 2 Tote, 10 Schwerverletzte.

Madrid, 7. Oktober. Nachdem schon der Sonntag in Bilbao sehr unruhig verlaufen war, kam es dort auch am Montag verheerend zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei, die von der Schutzpolizei Gebrauch machten. Auf beiden Seiten betragen die Verluste 2 Tote und 10 Schwerverwundete, darunter 2 Polizisten. Die Sozialdemokraten versuchen, die Arbeit aufzunehmen, wurden aber von den Guardia Civilen daran mit Gewalt gehindert. Der Generalstreik dauert an.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 6. Oktober. Die neue Woche brachte wieder flauen Geschäft. Die meisten Kurse wurden nur genannt. Vereintigte Holzstoff gewannen 6,5 Prozent, Rosenthal 2,5, Ritz 3,5 und Reichelsträuß 3 Prozent. Berliner Rind verl. 5, Köstiger Leder ebenfalls 5, Dittendorfer 4 und Schubert & Salzer 3 Prozent. Am Anlagemarkt gingen Stadtanleihen im Durchschnitt um 1 Prozent zurück.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 6. Oktober. Auftrieb: Ochsen 125, Bullen 307, Kühe 442, Färsen 62, Kälber 8, Kälber

Stadt-Kaffee

Dippoldiswalde

19. und 19. Oktober

Winzerfest

Sonnabend Tanz Sonntag

Grund- und Hausbesitzerverein Dippoldiswalde.

Nächsten Sonntag, am 12. Oktober findet im Waldschlößchen in Dresden, Postplatz, 1. Etage, eine Bezirksversammlung statt. Mitglieder, deren Frauen und erwachsene Angehörige wollen zahlreich daran teilnehmen. — Anschließend werden die Aufstellung und das Spielzeug-Museum besichtigt. Eintritt 1.10 RM., für Mitgliederfrauen frei. — Anmeldungen zur Teilnahme bis Donnerstag erbeten. Gemeinert, Vorländer.

Dr. med. Fritz Sperling
Bärenburg

von der Reise zurück

Heimatschutz-Vorträge

Beginn Dienstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus“ Dippoldiswalde

»Lieder zur Laute« Sepp Summer

Wettere Abende:

Donnerstag, den 6. November: Filmvortrag: „Du bist ich.“ Ein Menschen- und Tierfilm von Hofrat Professor D. Seyfert, Dresden. Mit Vortrag des Verfassers
Donnerstag, den 20. Nov.: Lichtbildvortrag: „Sachsens Windmühlen und ihre Geschichte.“ Studienrat Dr. Karl Jordan, Bahren

Karten zu 70 Pf., gültig für einen der vorstehenden Vorträge, im Vorverkauf in der Buchhandlung Köhler und bei Friseur D. Seyfert, Dippoldiswalde; an der Abendkasse 1 RM. Schülerkarten zu 50 Pf., nur an der Abendkasse. Kauft Zwingerlose zu 1 RM. bei allen Kollektoren!

Zuchtvieh-Verkauf in Pregelndorf



Ruf: Pregelndorf, 19

Emil Kästner & Co.

Wir stellen ab heute wieder eine große Auswahl

Ostfriesisches und Ostpreußisch-Holländers Zuchtvieh

hochtragende Kühe und hochtragende Kalben in den Stallungen des Herrn Gustav Bruno Pellmann in Pregelndorf äußerst preiswert zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh.

097, Schafe 903, Schweine 2540, zusammen 5334 Tiere. Preise: Ochsen 1 57-61, do 2 47-55, do 3 43-46, do 4 38-41; Bullen 1 57-60, do 2 51-56, do 3 48-50; Kühe 1 51-54, do 2 44-48, do 3 34-39, do 4 28-32, Färsen 1 56-61, do 2 45-55; Kälber 1 —, do 2 60-65, do 3 72-78, do 4 65-70; Schafe 1 —, do 2 62-66, do 3 52-60, do 4 40-50; Schweine 1 59-60, do 2 60, do 3 60-61, do 4 58-59, do 7 50-53; Ueberstand: Ochsen 14, Bullen 26, Kühe 17, Schafe 240, Geschäfte: Rinder langsam, Kälber und Schweine mittel, Geschäfte schlecht.

Dresdner Produktenbörse vom 6. Oktober. Weizen inf. 78 195-200; Roggen inf. 73 191-196; Sommergerste 195-200; Wintergerste 63-64 190-185; Futtergerste 170-180; Hafer inf. neu 152-162, do alt 174-182; Mais la Plata 250-260; Mais einquinten 30-31; Erbsen kleine 26,5-27,5; Trodenstängel 6,8-7; Kartoffelflocken 15,5-16; Futtermehl 11,5-12,5; Weizenkleie 8,1-8,5; Roggenkleie 8-9,6; Kälberauszug 47-49,6; Bädermüchmel 41-43,5; Weizenmehl 14,5-16,5; Inlandweizenmehl 70 Prozent 36,5-37,5; Roggenmehl 01 60 Prozent 27-28; Roggenmehl 14,5-16,5.

Geschäftliches.

Indianer auf dem Kriegspfad. Käsefahnde Indianer hupen durch Sachsen. Wer sie sind, weiß man nicht. Was sie wollen, sieht man nicht. Sicher scheint nur zu sein, daß sie irgendwelche große Dinge vorbereiten. Schleiches kann es nicht sein; denn diese schmissigen Kerle, die auch im Straßenbild überall in prächtigen Farben auftauchen, haben eine Linie, die auf etwas Neues, Modernes, Spannendes hindeutet. Hoffentlich wird unser berechtigter Reizgeher bald befriedigt; denn alles ist gespannt auf die Enthüllung des Geheimnisses der Indianer.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 8. Oktober 1930.
Bärenfels, Abends 8.15 Uhr Andacht im Diakonissenheim.
Ripsdorf, Abends 8.15 Uhr Andacht im Pfarrhaus.
Donnerstag, den 9. Oktober 1930.
Schmiedeberg, Abends 8 Uhr Gemeinschaftsabend: Sinn der Ertragung.
Bärenburg, 5 Uhr Andacht in der Kapelle.
Freitag, den 10. Oktober 1930.
Jennergard, 5 Uhr nachmittags Wochenkommunion.
Gemeinde gläubig gekaufter Christen.
Schmiedeberg, Lutherplatz 23, Donnerstag, 9. 10., abends 8 Uhr Bibelstunde: Prediger Marcker, Dresden.

Für die uns zu unerwarteter Vermählung dargebrachten Glückwünsche und vielen Geschenken danken wir herzlich

Reichstädt

Karl Bellmann und Frau Ella geb. Schönberger

Stadt Karten!

Für die uns anlässlich unserer Vermählung entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Pöbeltal bei Schmiedeberg Bez. Dresden.

Bruno Nitzsche und Frau

Hafenschänke Schlachtfest

Dippoldiswalde Heute ab 3 Uhr Hackepeter Morgen ab 1/2 9 Uhr Gähwurst und Wellfleisch. Ab 3 Uhr frische hausgeschlachtene Wurst, Pfd. 1.40 RM.

Ratskeller Höfendorf

Sonntag, den 12. Oktober

Mostfest

Niesenbratwürste — Musikalische Unterhaltung Hierzu laden freundlichst ein Bruno Henker und Frau

Arbeiterbildungsaussch. Dippoldiswalde

Film-Vorführungen

Donnerstag, den 9. Okt. 1930 (Anfang 20 Uhr)

»Das Grabmal einer großen Liebe«

in Dippoldiswalde: Schützenhaus

in Reichstädt: Schuffers Gasthof

Eintrittspreis 60 Pf. für Erwerbslose 30 Pf.

Erscheint in Massen!

Frauen-Berein

Morgen Mittwoch Café Hahn

Frauen-Spar-Berein

morgen Mittwoch Bahnhof

Ab heute prima junges

Maistrindfleisch

empfiehlt

Gute Quise

große Früchte, verkauft nachmittags 3-5 Uhr

Arzneri, Oberdorf

Säckchen, Pullover für Damen, Herren und Kinder in reicher Auswahl

Arthur Klotz (S. Rotbe-Rach.)

Druckfachen

für jeden Bedarf

Buchdruckerl C. Jehne

Ordentliches, fleißiges, schulfreies

Mädchen

für sich keiner Arbeit schenkt, das Haus und Garten schön, sofort oder 15. Oktober gesucht

Borwert Oberhäslich bei Dippoldiswalde

Unterricht im Weißnähen und Schneidern

erteilt

Margarete verw. Zimmermann

Dipp., Markt 40 (Apotheke)

Herbst-Sonderangebot

Bis 15. Oktober

20 Proz. Rabatt

auf alle Waren mit Ausnahme von Faden- und Kurzwaren-artikeln

Hedwig Flemming

Web- und Wollwarengeschäft Oberdorf

Beilage zur Weisiger Zeitung

Nr. 234

Dienstag, am 7. Oktober 1930

96. Jahrgang

Kurze Notizen

Das deutsche Großflugzeug „G 38“ ist von Belgrad kommend in Bukarest eingetroffen und auf dem Flugplatz Beneasa gelandet.

Reichspräsident von Hindenburg hat Dietramszell verlassen und ist am Montag über München nach Berlin zurückgefahren.

Preußenwahlen erst 1932

Erklärung des preussischen Staatsministeriums
Berlin, 7. Oktober.

Auf eine im Preussischen Landtag eingebrachte Kleine Anfrage des Abg. Kube (Nat.-Soz.) hat der preussische Ministerpräsident Braun folgende Antwort erteilt: Der Ausfall der Reichstagswahl gibt dem Staatsministerium keinen Anlaß, eine Auflösung des Landtags herbeizuführen. Die Wähler in Preußen, die am 14. September d. J. für die Nationalsozialistische Arbeiterpartei gestimmt haben, können bei der nach Ablauf der in der Verfassung vorgesehenen vierjährigen Legislaturperiode des Landtages stattfindenden Neuwahl ihr verfassungsmäßiges Mitbestimmungsrecht ausüben. Dies entspricht auch den Gesetzen der Demokratie.

Einpruch gegen Englands Afrika-pläne

Die deutschen Frauenverbände an den Völkerbund.
Berlin, 7. Oktober.

Der Mandatskommission des Völkerbundes, wie auch dem Reichspräsidenten wurde in diesen Tagen durch den Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft ein Protest überreicht, den 70 große Deutsche Frauenvereine und Verbände unterzeichnet haben. Darin heißt es:

„Millionen Deutscher Frauen legen auf das Entschiedenste Verwahrung ein gegen den von England geplanten Zusammenschluß unseres alten Schutzgebietes Deutsch-Ost-Afrika, dem heutigen Mandatsgebiet Tanganyika, mit den beiden britisch-ostafrikanischen Kolonien Uganda und Kenja unter einem britischen Oberkommissar.“

Durch eine solche politische Verschmelzung, wie sie die von der englischen Regierung jetzt herausgegebenen beiden „Weißbücher“ vorschlagen, würde der Charakter von Deutsch-Ost-Afrika als Mandatsgebiet verloren gehen, und somit eine traffe Verletzung der Völkerbundessatzung erfolgen.

Wir deutschen Frauen setzen uns hiermit beim Völkerbund dafür ein, daß er die gerechte Handhabung des Mandatsstatutes sicherstellt, und insbesondere dafür sorgt, daß Deutsch-Ost-Afrika (Tanganyika) ein freies Mandatsgebiet bleibt, nicht aber ein Bestandteil des britischen Imperiums wird.“

Ihre Unterschriften haben gegeben: Der Bund Deutscher Frauenvereine, die Reichsvereinigung und die Reichsverbände deutscher Hausfrauenvereine, der Katholische Deutsche Frauenbund, der Deutsch-Evangelische Frauenbund und der Verband der Katholischen Vereine erwerbstätiger Frauen Deutschlands. Auch die politischen Parteien haben sich dem Protest angeschlossen, so die Reichsfrauenvereine der Deutschen Nationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Demokratischen Partei, des Reichslandbundes und der Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolk-Partei.

Parteitag des Saar-Zentrums

Treudefesthalten zum Reich

Saarbrücken, 7. Oktober.

In Saarbrücken fand ein Parteitag des saarländischen Zentrums statt. Die Forderungen der Partei fanden in mehreren Entschlüssen ihren Niederschlag. Zur Saarfrage wird gesagt, daß Recht und Gerechtigkeit unerbitlich die baldige Wiedergutmachung eines großen Unrechts verlange, das dem Saargebiet durch die gegen seinen Willen erfolgte Vorentrennung vom Vaterlande zugefügt worden sei. Das Saargebiet sei mit dem deutschen Wirtschaftsgebiet aufs engste verbunden. Die Wirtschaft des Saargebietes von heute könne nur aufrechterhalten werden durch dauerndes Entgegenkommen des Reiches. „Wir verlangen restlose Rückkehr des Saargebietes zur deutschen Heimat. Hierfür dürfen uns keine Bedingungen auferlegt werden, die unser Recht verletzen. Lieber warten wir bis zur Volksabstimmung, auf der wir bestehen. Wir sind unseres Sieges bewußt. Der Welt wird dann von neuem offenbar werden, daß das Saargebiet rein deutsch ist.“

Dank an Curtius

Die Deutsch-saarländische Volkspartei (Vereinigte Liberale und Demokratische Partei) hat durch ihren Generalsekretär und ihren Vorsitzenden Schmelter, ein Schreiben an Reichsminister Dr. Curtius gerichtet, das dem Minister herzlichen Dank für geschickte Vertretung der saarländischen Sache bei den Senfer Verhandlungen und die Befreiung des Saargebietes von fremden Truppen jagt und der Hoffnung Ausdruck verleiht, daß es dem Reichsaußenminister auch in Zukunft vergönnt sein möge, weitere Erfolge in der Saarfrage zu erzielen.

Batikan und Königs-Verlobung

Rom, 7. Oktober.

In der Verlobung des Königs von Bulgarien mit Giovanna von Savoyen sieht man, wie der Vatikan-Korrespondent der „Stampa“ mittels, im Vatikan ein neues Anzeichen für eine weitere Annäherung der Länder orthodoxen Glaubens an die katholische Kirche. Der Korrespondent erinnert an die rege Fürsorge für zugewandene bulgarische Flüchtlinge, die durch den apostolischen Bistator seit

einer Reihe von Jahren in Bulgarien ausgeübt werde. Weiter teilt der Korrespondent mit, daß König Boris bei seinem letzten Aufenthalt in Rom während der Hochzeit des italienischen Kronprinzen persönlich vom Papst empfangen worden sei und ihm bei dieser Gelegenheit auch die Frage der geplanten Hochzeit unterbreitet habe.

Politische Gerüchte um Pacelli

Rom, 7. Oktober.

Unter der Überschrift „Phantasien“ wendet sich der „Osservatore Romano“ gegen eine Meldung des „Temps“, der die Gerüchte über den politischen Zweck der Urlaubssreise des Kardinalstaatssekretärs Pacelli dieser Lage übernommen hatte. Der „Osservatore Romano“ stellt fest, daß im Vatikan niemand je daran gedacht hat, dieser Reise einen diplomatischen Zweck beizulegen. Der Kardinalstaatssekretär verbringe, wie jedermann wisse, seit 10 Jahren seinen Urlaub in Korsika. Als er dieses Jahr seinen Urlaub antrat, seien die Wahlergebnisse für den Reichstag noch nicht bekannt gewesen. Man habe also noch nicht einmal voraussehen können, ob für die Zusammenkünfte und politischen Besprechungen, von denen jetzt gesprochen werde, sich irgendein Grund ergeben könnte. Wenn schließlich der Kardinalstaatssekretär während seines Urlaubs Gelegenheit habe, politische Persönlichkeiten zu treffen, so sei niemand berechtigt, daraus die willkürlichen Schlussfolgerungen zu ziehen, denen der „Temps“ anscheinend Glauben schenke.

Der ukrainische Unruheherd

Von Dr. E. Hurwicz

Seit Wochen will es in Polnisch-Ukraine garnicht zur Ruhe kommen. Die Stadt Lemberg liegt wiederholt stundenlang im Dunkeln, ihrer Elektrizität durch Sabotageakte ukrainischer Nationalisten beraubt; die Eisenbahnen werden fast täglich, bald hier, bald da, unterbrochen, fahrende Züge, Signalstationen und Bahnhöfe durch Attentate bedroht; eine Reihe polnischer Gutsböfe in Brand gesteckt. Die polnische Bevölkerung verlangt von der Regierung, bewaffnet zu werden. Ulanen werden den Polizeibehörden Ostgaliziens zu Hilfe gesandt; die militärisch organisierten polnischen Jugendbünde von der Regierung mobilisiert. Eine Art Guerillakrieg ist in den südöstlichen Wojewodschaften Polens im Gange. Gegen ihn wird neben der Bruchialgewalt des polnischen Staates von Warschau aus auch die geistige Gewalt der ukrainischen Kirche in Bewegung zu setzen gesucht, um die Ukrainer zur Ruhe zu bringen. Bisher vergeblich.

Falsch wäre es, alle diese Ereignisse in ursächlichen Zusammenhängen mit der allgemeinen politischen Unsicherheit, die heute die ukrainischen Lande erfüllt, oder speziell mit der Verhaftung ukrainischer Abgeordneter und sonstiger Führer bringen zu wollen. Der polnisch-ukrainische Gegensatz ist weitaus älteren Datums. Will man nicht zu den Zeiten Chmelniks aufsteigen, so genügt schon der Hinweis auf die österreichische Zeit. Allein hier ging es hauptsächlich noch um nationale Autonomie, um Nationalkurien und Wahlkreise — und das verlief dem Kampfe einen immerhin noch gemäßigten Charakter. Durch den Weltkrieg und die Steigerung der nationalen Bestrebungen bisher staatenloser Völker aber ist jener Kampf aufs äußerste verschärft worden. Die Schlachten zwischen Polen und Ukrainern in Galizien im November 1918 waren keine Auswüchse. Die Polen haben zwar die Oberhand behalten. Und die Alliierten, die den Westukrainern vorher politisch-territoriale Autonomie versprochen, haben 1923 diese polnische Eroberung anerkannt. Die national-revolutionären Energien sind im Ukrainertum dadurch keineswegs zum Stillstand gebracht worden. Sie sind nur in die Tiefe gegangen, sind „unterirdisch“ geworden. Ihre Träger aber haben sich die Latit der russischen Sozialrevolutionäre oder gar der polnischen Nationalisten in der Zeit ihrer Geheimtätigkeit zueigen gemacht. Was wir heute in der Westukraine sehen — die Attentate auf die Eisenbahnen, die Ueberfälle auf Geldbriefträger und Geldpostwagen u. dgl. m. — laten der geheimen „ukrainischen Militärorganisation“ — gleich aufs Haar den Laten der berühmten „bojowkas“ (Kampfbataillone) Pilsudskis in der Zarenzeit. Wiederunters des Gleiches in der Geschichte.

Daß 10 Jahre der polnischen Herrschaft das Freiheitsstreben aus den Herzen der Ukrainer oder „Aithenen“ nicht auszurotten vermochten, bewiesen die blutigen Unruhen gerade am zehnten Jahrestag der Novemberkämpfe des Jahres 1918. Zum Gedenken der gefallenen Freiheitskämpfer fanden damals (am 1. November 1928) in Lemberg Straßenzüge und Demonstrationen der Ukrainer statt, die durch das Eingreifen der polnischen Polizeigewalt rasch in ein polnisch-ukrainisches Massenringen ausarteten. Ihnen folgten blutige Unruhen auch in Larnopol und Sambor und Massenverhaftungen von Ukrainern durch die polnischen Behörden. Aber kaum ein Jahr danach, Anfang Oktober 1929, kam es bei der Eröffnung der Lemberger Ostmesse zu einer Reihe von Bombenattentaten, durch die das Messegebäude förmlich in zwei Hälften gespalten wurde und Menschen wie Material zu Schaden kamen.

Der Kern des polnisch-ukrainischen Problems liegt in den Verhältnissen in der Ukraine selbst. Man darf es sich freilich nicht so vorstellen, als bestände das ganze ukrainische Volk aus Vertretern jener geheimen Terroristenorganisationen. Es gibt unter den Ukrainern auch eine Richtung, die sich mit dem Bolentum zunächst im Rahmen der bestehenden Ordnung auseinandersetzen will. Außer der kommunistischen Strömung, die außerhalb des Sejms für den Anschluß an Moskau (und die Vereinigung mit der Sowjet-Ukraine) wirkt, besaß der „Klub Ukrainski“ in dem kürzlich aufgelösten Sejm nicht weniger als 40 Abgeordnete, deren Nächstziel die Erringung der nationalen Autonomie für die Ukrainer Polens ist. Allein die Bühne des Sejms ist für diese Ukrainer zugleich eine Bühne, von der aus sie der Welt immer wieder ihre unerlöste nationale

Sehnsucht kundgeben, von der aus einer der Führer des „Klub Ukrainski“, Dymitr Ledizki, noch im Mai 1928 den Polen zurief: „Bildet euch nicht ein, daß das ukrainische Problem ein innerpolitisches-polnisches ist. Es ist vielmehr ein außenpolitisches, europäisches Problem!“

Diese Richtung kann als die maßgebende im heutigen Ukrainertum Polens betrachtet werden; während jene ukrainischen Anhänger Pilsudskis, die noch in der Erinnerung an das Bündnis des Marschalls mit Pilsudka leben und für die Erneuerung dieses Bundes eintreten, da sonst Polen selbst „zwischen den Mühlen Berlin und Moskau zermalmt würde“, nur eine Minderheit vertreten.

Was heute in der Westukraine sich abspielt, ist ein Wetterleuchten — das unter gegebenen Verhältnissen jederzeit in einen Sturm übergehen kann.

Von gestern bis heute

Die Kommunalbeamten gegen die Gehaltskürzung.

Der Vorstand des Reichsbundes der Kommunalbeamten und -angestellten Deutschlands beschloß sich in seiner Vorstandssitzung in Dresden mit der durch die Vorlage des Regierungsprogramms geschaffenen beamtenpolitischen Lage. Der Vorstand war sich völlig einig darin, daß von der Kommunalbeamtenschaft der Plan der Gehaltskürzung abgelehnt werden müsse. Die Kommunalbeamtenschaft lege größten Wert darauf, daß vor irgendwelchen Gehalts- und lohnpolitischen Maßnahmen eine wirksame Bekämpfung des überhöhten Preisniveaus erfolgen müsse.

Zusammenstoß zwischen Reichsbanner und Nationalsozialisten.

Nach einem Reichsbanner-Jugendtreffen in Lüneburg kam es bei der Rückfahrt der Reichsbannerleute in der Nähe von Borstel zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten zu einer Schlägerei, während der auf beiden Seiten geschossen wurde. Insgesamt wurden drei Reichsbannerleute schwer verletzt, auch ein Nationalsozialist hat erhebliche Verletzungen davongetragen. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her und nahm eine Reihe Personen fest.

Internationale Protestantentagung.

Die vierte Vollversammlung des Internationalen Verbandes zur Verteidigung und Förderung des Protestantismus wurde in Zürich eröffnet. 18 Länder sind vertreten, darunter Deutschland, Oesterreich und Ungarn. In der Eröffnungsvorlesung sprachen der ungarische Bischof Geduly über protestantische Innerlichkeit und Pfarrer von Hebdt-Deutschland über protestantische Öffentlichkeitswillen.

Französische Erziehungswahlen.

Im 20. Pariser Arrondissement wurde am Sonntag im zweiten Wahlgang für einen verstorbenen sozialistischen Abgeordneten der Kandidat der Sozialisten, Jarbel, gewählt, nachdem im ersten Wahlgang der kommunistische Kandidat die meisten Stimmen erhalten hatte. Der Kandidat der Rechten brachte es nur auf den dritten Platz.

Im Departement Sarthe fand eine Senatserziehungswahl statt für einen verstorbenen radikalen Senator. Gewählt wurde wieder der radikale Kandidat Dr. Guquin. Eine zweite Senatserziehungswahl im Departement Seine et Oise für einen verstorbenen, der republikanischen Vereinigung angehörenden Senator ergab den Sieg des Kandidaten der republikanischen Konzentration, Muret.

Neue Verurteilungen in Indien.

Der Präsident und vier Mitglieder des Nationalkongresses, die, wie gemeldet, wegen der Veröffentlichung eines Kongreßberichtes verhaftet worden waren, wurden vom Kriegsgericht zu vier Monaten schweren Kerfers verurteilt.

Sächsisches.

Dresden. Der tschechoslowakische Gesundheitsminister Dr. Spina befragte mit Vertretern der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundungs- und der Deutschen Hauptstelle für Siedlungs- und Wohnkultur die Internationale Hygieneausstellung.

Dresden. Der frühere sächsische Ministerpräsident Dr. Bünger begehrt am 8. Oktober seinen 60. Geburtstag. Dr. Bünger, der 1914 zum Kammergerichtsrat und 1919 zum Reichsanwalt ernannt wurde und politisch von jeher der Nationalliberalen Partei angehörte, übernahm nach dem Kriege die Leitung der volksparteilichen Organisation in Leipzig und wurde 1920 in den Sächsischen Landtag gewählt. Am 5. Januar 1924 trat er in das Kabinett Heldt als Justizminister ein und hat dieses Amt 3½ Jahre lang verwaltet. Im Juli 1927 schied Dr. Bünger infolge einer Aenderung in der Parteikonstellation aus, erhielt aber am 1. Februar 1929 das Volksbildungsministerium übertragen und wurde dann im Juni desselben Jahres zum Ministerpräsidenten gewählt. In den Auseinandersetzungen um das zweite Haager Abkommen wurde das Kabinett Bünger gestürzt. Dr. Bünger, der den Weltkrieg als Offizier mitgemacht hat, ist mit der Reichstagsabgeordneten Frau Dr. Hertwig-Bünger verheiratet und gehört jetzt dem Sächsischen Landtage als Abgeordneter des Wahlkreises Leipzig an.

Langenhennersdorf. Hier trug sich eine schwere Bluttat zu. Zwei Brüder, namens Hermann, von denen der ältere in Dresden wohnt, standen schon seit längerer Zeit in Streit, weil das in Langenhennersdorf gelegene elterliche Grundstück dem älteren Bruder gehört. Als dieser nach hier kam, gerieten sie in eine heftige Auseinandersetzung, in deren Verlauf der jüngere Bruder einen Revolver zog und drei Schüsse auf seinen Bruder abgab, der an Brust und Arm schwere Verletzungen erlitt und in lebensgefährlichem Zustand dem Krankenhaus zugeführt wurde.

Pirna. Töbliches Motorradunglück. Im benachbarten Graupa fuhr der Siegelstecher Blümel aus Merseburg mit seinem Motorrad gegen einen Baum und prallte hierauf gegen einen zweiten Baum. Er blieb mit zertrümmertem Schädel tot liegen.

Plauen. Selbstmord an der Hochspannung. In Birkelieterte der 39 Jahre alte Postfachmann Degener an einem Mast der 3000-Volt-Hochspannungsleitung empor und umfasste mit beiden Händen die Drähte. Gegenfolb erlitt furchtbare Brandwunden und war auf der Stelle tot. Die Gründe, die ihn zum Selbstmord trieben, sind unbekannt.

Crimmitschau. Die Rache des Hausierers. In der Rannichwälder Straße erschien kürzlich in einer Wohnung ein mit Wäsche handelnder Hausierer, konnte aber keine Geschäfte machen. Bald nach seinem Weggang wurden die betreffende Wohnungsinhaberin und ihr drei Jahre altes Kind von einem Unwohlsein befallen, das darauf zurückzuführen war, daß Gaslampe und Gasherd aufgedreht waren. An den Gasröhren kann sich nur der abgewiesene Handlungsmann vergreifen haben, und zwar aus Rache dafür, daß ihm nichts abgekauft wurde.

Crimmitschau. In der verlängerten Hainstraße brannte nachts wiederum eine Feldscheune nieder. Es liegt ohne Zweifel Brandstiftung vor und es wird angenommen, daß es sich um denselben Täter handelt, der bereits im vorigen Jahre mehrere Scheunen angezündet hat. Auf Angaben, die zu seiner Ermittlung führen, ist eine Belohnung bis zu 10 000 RM ausgesetzt.

Bah. Die Baugener Eisenbahn und Maschinenfabrik A. G. Die vor kurzem ihre Zahlungen eingestellt hat, hat nach Genehmigung des beim Arbeitsministerium eingereichten Stillelegungsantrages ihren Angestellten und Arbeitern gekündigt. Wie verlautet, besteht Hoffnung, daß bis zum Ablauf der Kündigungsfrist sich die Lage des Unternehmens so weit gebessert hat, daß die Belegschaft ganz oder teilweise wiederbeschäftigt werden kann.

Vor der Entscheidung im Landtag

Dresden. Die für Montag angesetzten Besprechungen der bürgerlichen Fraktionen des Landtags sind auf Dienstag vormittag verschoben worden. Am Montag wurde lediglich zwischen Vertretern der Deutschen Volkspartei und der Nationalsozialisten über die Bedingungen verhandelt, unter denen die Deutsche Volkspartei der Übernahme des Innenministeriums durch die nationalsozialistischen Abgeordneten Gregor Strasser zustimmen will.

Dresden. Der Freie Presse, das Organ des Landes Sachsen der NSDAP, beschäftigt sich in der letzten Ausgabe mit den Parteibesprechungen über die Regierungsbildung und schreibt: „Die NSDAP ist heute die stärkste antimarxistische Partei. Die Herren Volksnationalen müssen sich daher entscheiden, ob sie zum Marxismus hinübergehen oder einer antimarxistischen Regierung erwidern wollen. Die Herren Volksnationalen müssen sich wohl oder übel damit abfinden.“

daß sie eine bedeutungslose Gruppe ist, über die man bei entscheidenden Augenblicken glatt zur Tagesordnung gehen wird. Wir Nationalsozialisten sind jedenfalls nicht gewillt, uns irgendeine von diesem Klub unsere Handlungen vorzuschreiben zu lassen. Nach wie vor lautet unsere Forderung: **Wollt Ihr mit uns regieren, dann habt Ihr unsere Bedingungen anzunehmen. Wir verlangen das Innenministerium für Gregor Strasser!**“

Gegen den Gehaltsabbau

Dresden. Vom Verbande der Sächsischen Schutzpolizei wird uns zu den Gehaltsabbauplänen der Reichsregierung geschrieben: Seit Bekanntwerden der neuen Gehaltsabbaupläne bemächtigt sich der Beamtenstand eine Stimmung, die uns im Interesse des Staates mit Beunruhigung erfüllt. Wiederum greift man einen Berufsstand heraus, statt nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit alle Volksschichten zur Befreiung der Not heranzuziehen. Die politischen Auseinandersetzungen fordern von der Polizeibeamtenschaft ein anderes Maß von Mehrdienstleistung, ohne daß dafür auch nur die geringste Entschädigung gewährt würde. Die Polizeibeamtenschaft ist umso enttäuschter über die Regierungsabsichten, als die zur Schmuckhaftmachung der Reichshilfe seinerzeit in Aussicht gestellte Preisermäßigung sich heute ausbleibt. Die Pläne der Reichsregierung widersprechen jedem Rechtsgefühl, das in ausgeprägtester Maße von der Polizeibeamtenschaft verlangt wird. Sie vermehren die Rechtsunsicherheit noch mehr als bisher und bieten trotzdem keine Gewähr dafür, daß es bei der vierten Sanierung bleibt. Gegen die wiederholten Maßnahmen, auf das bequemste und leichteste das Defizit auszugleichen, muß sich die Polizeibeamtenschaft entschieden verwahren, und fordern, daß zur Behebung der augenblicklichen Schwierigkeiten, die in der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Lage begründet ist, der gerechteste Weg einer allgemeinen Erhöhung der Einkommensteuer beschritten wird. Einseitige Maßnahmen lehnt die Beamtenschaft, die die augenblickliche Lage in keiner Weise verschuldet hat, entschieden ab. Sie ist aber bereit, mit allen deutschen Staatsbürgern die Not des Reiches gemeinsam zu beheben. Die Polizeibeamtenschaft bedauert lebhaft, daß sich die Reichsregierung nicht schäufend vor die Beamtenschaft gestellt hat.

Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner E. B. nahm in einer großen Kundgebung des Ortsverbandes Dresden Stellung zum Programm der Reichsregierung und den Plänen der Reichshauptverwaltung, die als sozial abgezeichnet wurden. In einer angenommenen Entschließung heißt es: Die von der Reichsregierung vorgesehene Gehaltskürzung ist in ihrer Wirkung eine einseitige Belastung einer überhaupt erforderlichen, erst erwogen werden, wenn die Preise gesenkt sind. Gleichzeitig muß die Kürzung der Gehälter gerecht gestaffelt werden. Für die unteren Gruppen muß eine wesentlich niedrigere Prozentsatz festgelegt werden, auf den sich dann eine Steigerung des Einkommens entsprechend aufbaut. Die Beamtenschaft erwartet, daß die Reichsregierung sich zu einer Abänderung ihres Programms entschließt, um sich im Interesse des Staates ein arbeitsfreundliches Berufsbeamtentum zu erhalten.

Der Vorstand des 200 000 Mitglieder zählenden Reichsbundes der Kommunisten in der Provinz und Angestellte Deutschlands kam in seiner Sitzung zu völliger Einigkeit darüber, daß von der Kommunalbeamtenschaft der Plan der Gehaltstürzung abgelehnt werden müsse, ebenso der Plan einer Wiederbelebung sperrgelegelter Maßnahmen. Der Vorstand brachte das Bestreben darüber zum Ausdruck, daß bei dem von der Regierung der Beamtenschaft zugeworfenen Opfer starke unsoziale Tendenzen, wie z. B. die viel zu niedrig angelegte untere Grenze, es für die Beamtenschaft besonders unannehmbar mache. Vor allem lege man in der Kommunalbeamtenschaft Wert darauf, daß vor irgendwelchen Gehalts- und lohnpolitischen Maßnahmen eine wirksame Bekämpfung des überhöhten Preisniveaus erfolgen müsse. Auch lehnte ein entschiedener Versuch, die Kapitalflucht mit direkten Eingriffen zu bekämpfen. Vor allem sei nicht zu bestreiten, daß in der dem deutschen Volke auferlegten Reparationsbelastung eine der wichtigsten Ursachen unserer übergroßen wirtschaftlichen und sozialen Notlage zu sehen und ihr Streben sei. Die Kommunalbeamtenschaft gehe an der augenblicklichen Not nicht vorbei. Sie sei bereit, an ihrer Ueberwindung aktiv mitzuarbeiten.

Grenzlandtreffen in Bad Schandau

Am Sonntagabend und Sonntag fand in Bad Schandau eine nationalsozialistische Grenzlandtagung statt, an der etwa 200 Vertreter der Sudetenlands und über 1000 Mitglieder der NSDAP teilnahmen. Bei dem Führertreffen am Sonntag sprach nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden der Bezirksführer Hartwig über die Lausitzer Wenden. Der sudetenländische Führer Knirsch überbrachte die Grüße der Deutschen in der Tschekoslowakei und drückte die Hoffnung aus, daß in nicht zu ferner Zeit im Reich ein wahrhaft deutscher Volksstaat entstehen möge. Der nationalsozialistische sächsische Landtagsabgeordnete Cuno Neuer verbreitete sich über die politische Lage und besonders die Regierungserklärungen in Sachsen. Reichstagsabgeordneter Professor Hellwig sprach über die Genfer Verhandlungen. Die Veranstaltung schloß mit einem Werbemaß durch die Stadt und einer Parade vor den Führern der NSDAP.

Tagung der sächsischen Polizeibeamten

Die in Glauchau abgehaltene Tagung des Landesverbandes der sächsischen Polizeibeamten war aus allen Teilen Sachsens sehr stark besucht. An den Beratungen nahmen Vertreter des politischen und wirtschaftlichen Lebens, bekannte Parlamentarier und Vertreter sämtlicher Behörden teil. In seiner Begrüßungsrede sprach der sächsische Innenminister Richter der sächsischen Polizei den Dank der Regierung für das aus, was sie in den letzten Wochen über ihre Kräfte geleistet habe. — Der Landesverband der sächsischen Polizeibeamten bekannte sich in den weiteren Beratungen zur politischen Neutralität, da die Polizei immer nur die treue Stütze des Volksganzen sei. Es müßten endlich Garantien geschaffen werden, daß der politische Kampf in Deutschland mehr mit geistigen Waffen geführt werde. —

GESTALTEN DER GRENZE

ROMAN THEO BERGER

6. Fortsetzung
„Bist heute abend wieder mal auf Strich gewesen?“ rief ihm ein robuster Burleske entgegen und, zum Wirt gewandt fuhr er fort:

„Komm, hier, Billy, gib ihm einen Klaren für mich!“ Die beiden kamen in ein Gespräch.

„Wie kannst du auch bei so einem Wetter auf Strich gehn, das kannste dir doch denken, daß die Weiber bei dem Wetter nicht herauskommen, die machen ja die Hosen voll vor Angst wenn's blüht.“

Thed, Jonas und der junge Wirt, ehemals Schutzkammeraden, schauten sich an die Lachten. Billy schlug dem Freund vertraulich auf die Schulter.

„Nann, Nann, Thed, es gibt hier in Elten Typen. — Mensch, du mußt mal häufiger außers hierhin kommen, du lachst dich kaputt, verlaß dich drauf!“

8.
Während dies in Elten passierte, stapften Luffeher Werner und ein jüngerer Beamter langsam die Grenze gegen Stochem entlang und beobachteten das schaurig-schöne Wetter.

„Mensch, du mußt mal häufiger außers hierhin kommen, du lachst dich kaputt, verlaß dich drauf!“

„Mensch, du mußt mal häufiger außers hierhin kommen, du lachst dich kaputt, verlaß dich drauf!“

„Mensch, du mußt mal häufiger außers hierhin kommen, du lachst dich kaputt, verlaß dich drauf!“

„Mensch, du mußt mal häufiger außers hierhin kommen, du lachst dich kaputt, verlaß dich drauf!“

„Mensch, du mußt mal häufiger außers hierhin kommen, du lachst dich kaputt, verlaß dich drauf!“

„Mensch, du mußt mal häufiger außers hierhin kommen, du lachst dich kaputt, verlaß dich drauf!“

„Mensch, du mußt mal häufiger außers hierhin kommen, du lachst dich kaputt, verlaß dich drauf!“

„Mensch, du mußt mal häufiger außers hierhin kommen, du lachst dich kaputt, verlaß dich drauf!“

„Mensch, du mußt mal häufiger außers hierhin kommen, du lachst dich kaputt, verlaß dich drauf!“

Nichts.
Raum war das Licht erloschen, als die Tritte hinter ihnen erklangen. Die Beamten fuhrten herum. Wieder spielten die Scheinwerferregel.

Nichts.
Und sie hatten doch nicht neben sich das Geräusch gehört, fühlten instinktiv, daß ein Augenpaar sie anstarrte, jede ihre Bewegungen verfolgte.

Teufel auch — die Situation begann allmählich unheimlich zu werden. Die Beamten drückten sich, das plötzliche Dunkel nach einem Blitze benutzend in einen Eichenstrau. Da trachete Donner machte das Ausschlagen der Gewehrsicherungen unhörbar. Aber nichts regte sich mehr. Das seltsame Geräusch war verschwunden.

War es nun Wirklichkeit oder die Ausgeburt ihrer durch das Unheimliche der Umgebung oder der Gewitternacht angeregten Fantasie, die ein so seltsames Spiel mit ihnen getrieben? Sie hatten keine Lust, darüber Untersuchungen anzustellen und waren froh, als sie einige zwanzig Meter zwischen sich und den Ort gebracht hatten. Den Karabine haben sie jedenfalls nicht mehr geschultert und gesichert.

Die Beamten ahnten nicht, daß hinter ihnen eine Gestalt an einem Baume lehnte, die mit einem teuflischen Grinsen den beiden nachschah. Ein wilder, struppiger Bart umrahmte das von Schmutz starrende Gesicht, in dem ein Paar haß erfüllte Augen saßen. Eine verrostete Flinten- und undefinierbaren Kalibers lag nachlässig in der vernarbten Faust. Er war Voo, der ältere, der Bruder des von Forstführer Renne dingfest gemachten Wilderers.

Allabendlich sah er hier am Bodwechsel in der Nähe der idyllischen Rehquellen, um mit Renner aus dem Hinterhof hinaus abzurechnen. Er fuhr vor längeren aus hochländischer Gefangnisse nach Verbüßen einer längeren Zuchthausstrafe entlassen und nach Stochem zurückgeführt, erfuhr er dort von dem Unglück seines Bruders. Sofort pudelte er die seinerzeit vergräbte Flinten wieder aus und lud sie mit gepacktem Blei und verrosteten Eisenstücken. Eine Ladung, die im Nahkampf eine furchtbare Wirkung haben mußte. Der von ihm Betroffene wäre buchstäblich zerlegt worden und wenn auch nicht sofort tot, so doch dem Tode durch Blutvergiftung oder Verbluten verfallen gewesen.

Die beiden Beamten niederknallen, wäre für den Verbrecher ein Leichtes gewesen, da er sich ihnen gegenüber in Vorteil befand und sie ihm ahnungslos vor die Läufe gekommen waren. Aber er wollte erst mit Renner abrechnen dann kamen die anderen von selbst an die Reihe.

Plötzlich begannen schwere Tropfen zu fallen. Aufsehen Werner und sein Begleiter strebten schnell dem Forsthaus Graced zu, um dort vor dem Wetter Unterschlupf zu finden. Dann sahen sie mit Renner und dessen Familie in der Diefel und lauschten auf das Krachen des Donners. Ein plötzlich aufkommender Windstoß rüttelte an den Blendern der Fenster und rauschte in den Baumkronen. Der Regen begann heftiger zu werden. Strahl auf Strahl stammte über den Himmel. Die wichtigen Schläge des Donners, durch den Widerhall der Taitefells noch verstärkt, schienen das Haus in seinen Grund festes erschüttern zu wollen. Mehrere Male ging für kurze Zeit das elektrische Licht aus und kam wieder.

Es war eine tolle Nacht. —

Als gegen halb zwölf der Regen nachließ, verabschiedeten sich die beiden Beamten von ihrem Forstkollegen und seiner Familie. Und — während Werner den Weg übers Kattegat den Aufstrand entlang einschlug, ging sein Begleiter gerade wegs auf Grenzstein 94 los, wo beide sich treffen wollten.

Der Mond lugte zeitweilig schon wieder durch die jagen den Wolkenscheiben, als der junge Beamte die Schlucht an den Rehquellen heraufkam. Er beobachtete gespannt einen hellen Schein am weißlichen Himmel. Dort mußte es eingeschlagen haben, denn dort brannte es stark. Er konnte über die Böschung hinweg den roten Schein des Feuers an der riesigen Kalkschale erkennen. So kam es, daß der Beamte nicht auf den Weg achtete. Eben war der Mond wieder aus den Wolken herausgetreten, als der Jöliner um ein Strauchende bog. Ein eigenartliches Geräusch, dem Rausper eines Menschen ähnlich, ließ ihn aufsehen.

Da — — —
Dämmender Schrecken durchfuhr seine Glieder. Vor ihm stand, mit dem einen Beine auf einen Felsen gestützt, eine Gestalt, das gespannte Gewehr in der Hand. Im Zwielich des fahlen Mondes und des abziehenden Wetterleuchtens konnte er nicht erkennen, wer sie war. Sie hatte den Hut tief ins Gesicht gezogen. So standen sie sich sekundenlang gegenüber. Da machte die rätselhafte Gestalt eine unwillkürliche Bewegung mit dem Gewehr. —

„Geh weiter!“ Klang es wie eine Grabesstimme dem Beamten entgegen und es sprach wie erstarrt stehen blieb noch einmal in deutscher Sprache.

„Geh weiter!“
Der Beamte ging freibleiblich weiter, immer gewärtig, im nächsten Moment über den Haufen geschossen zu werden. In Widerstand war nicht zu denken. Peinliche Minuten, in fünf Meter Abstand an ein paar gespannten Läufen vorbeidefilieren zu müssen und dieselben, jeder Bewegung folgend, von hinten auf sich gerichtet zu wissen. Er glaubte den Atem des rätselhaften Menschen gespürt zu haben, so nahe war es ihm gewesen.

Teufel auch, daß dieser Kerl ihm zuvorkommen mußte, um ihn niederzuknallen, wie einen toten Hund. Heiß und kalt überließ es den Beamten. Alle Augenblicke glaubte er, das Blei in seinen Rippen zu fühlen. Das Echo des Schusses von den Hochbeständen zurückkommen zu hören. Er fühlte, wie ihm die Knie wankten. Nein, nur jetzt nicht schwach werden jetzt, wo es galt, um sein Leben zu rennen.

Für kurze Zeit verschwand der Mond hinter einem Wolkensfegen. —

Jetzt — ein Satz ins Dickicht. Er rief den Karabiner von der Schulter und schlug ihn an.

„Halt!“ kam es gepreht von seinen Lippen. Wie ein Sauger der Erbsung war es ihm. Aber erstaunt ließ er die Waffe wieder sinken. Die Stelle, wo der andere gestanden war leer. Hinweggefegt, wie ein Spud, war alles. Außer und friedlich lag der Forst.

(Merkmale sind.)

Drucksachen | Buchdruckerei Karl Jehne

Die Versammlung erhob dann Protest gegen den geplanten Gehaltsabbau, da die kommenden Monate ohne Zweifel die Polizei im Vordergrunde der Existenzhaltung unersetzlich sein würden.

Allerlei Neuigkeiten

Brand des Freilichttheaters Pforzheim. Der letzte Spieltag der Pforzheimer Heimspiele auf dem Wartberg nahm einen unerwarteten Ausgang. In den Vormittagsstunden wurde Feuer gemeldet, und als die Feuerwehr an der Brandstätte eintraf, stand die 3000 Personen fassende Zuschauertribüne mit den Garderoben- und Wirtschaftsräumen in hellen Flammen. Auch auf die Bühneneinrichtung hatte das Feuer teilweise Übergreifen. Die Tribüne wurde vollständig eingestürzt, wobei die Garderobe mit verbrannte. Der Schaden wird auf etwa 100 000 Rm. geschätzt. Die Untersuchung über die Brandursache ist eingeleitet.

Die epidemische Mandelentzündung, die die Strafgefängnis in Berlin-Regel kürzlich ausgebrochen war, ist erloschen. Die Sperre für Besuche und Reueinlieferungen von Gefangenen ist aufgehoben. Sämtliche Erkrankungen sind gütlich verlaufen.

Unwetter im südlichen Schwarzwald. Seit Sonnabend abend segt über den südlichen Schwarzwald ein heftiger Südweststurm mit einer Stärke von 15 Sekundenmetern. Die Temperatur sank auf den Höhen auf den Nullpunkt. Im Fernsprecheverkehr sind in den über die Höhen führenden Leitungen umfangreiche Störungen eingetreten. Auch der Schaden in den Wäldern ist erheblich. Der Sturm ist von starken Regenböen begleitet, so daß ein beträchtliches Anschwellen der Schwarzwaldflüsse und des Oberrheins zu erwarten ist. Ebenso kommen vom Bodensee Sturmwarnungen. Der Schiffsverkehr erlitt zeitweilig Unterbrechungen. Unfälle sind nicht gemeldet worden.

Doppelmord wegen Ehehinterlassenen. Bei der Stettiner Kriminalpolizei meldete sich der 40 Jahre alte Dreher Rebel aus Hagen (Kreis Randow) und gestand, in seiner Wohnung in Hagen seine Ehefrau und seine 17 Jahre alte Tochter nach vorhergegangenem Streit umgebracht zu haben. Rebel hatte vor seiner Selbsttötung bei seinem in Stettin wohnenden Vater die gleichen Angaben gemacht. Als Beweggrund der Tat gibt Rebel Ehehinterlassenen an.

Das Räuber Kindersterben. Nach Mitteilung des Gesundheitsamtes hat sich seit dem letzten Bericht über die Zahl der Todesfälle unter den mit dem Tuberkulose-Schutzpräparat gefütterten Säuglingen ein weiterer Todesfall ereignet, und zwar, wie erst jetzt bekanntgegeben wird, bereits am 13. September. Die Zahl der Opfer ist damit auf 72 angewachsen.

Aus Angst vor der Jesur erschossen. Der 15jährige Sohn des Lehrers in Borstel bei Stendal erschoss sich aus Angst vor der Jesur in Abwesenheit der Eltern.

Junkers-Riesenflugzeug auf dem Westflug. Das Riesenflugzeug Junkers „G 38“ ist, von Prag kommend, auf dem Flugfeld Asperrn Sonnabendmittag bei Wien gelandet. Es wurde von vielen Tausenden von Menschen jubelnd begrüßt. Auf dem Flugfeld hatten sich u. a. Bundespräsident und die Minister Dr. Seibel, Dr. Juch und Heintz, die Spitzen der Behörden und die Generalität eingefunden.

Bombenattentat gegen eine Schule in Polen. Von bisher unbekanntem Täter wurde in dem Dorfe Sulech im Kreise Jaroschin in der Nacht eine Bombe gegen die Wohnung des Lehrers in der Schule geworfen, die jedoch im Fensterrahmen stecken blieb, wo sie explodierte. Von den Schlafenden wurde niemand verletzt, doch hat das Gebäude erheblichen Schaden erlitten. Die Polizei hat sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet. Dieser Vorfall wird von gewissen politischen Kreisen als willkommener Anlaß zur Hege gegen die Deutschen benutzt.

Zum Herolzheimer Dynamitdiebstahl. Von den in der Herolzheimer Sprengstoffdiebstahlsaffäre verhafteten sechs Kommunisten wurden zwei wieder entlassen. Zwei von den vier noch in Gewahrsam befindlichen Kommunisten haben bereits ein volles Geständnis abgelegt, während die anderen beiden noch leugnen. Es ist Haftbefehl gegen sie erlassen worden. Wie die Kriminalpolizei annimmt, sollen an dem Sprengstoffdiebstahl auch noch andere Personen beteiligt sein. Inwieweit dies den Tatsachen entspricht, muß die Untersuchung ergeben. Von dem entnommenen Sprengstoff ist das Dynamit restlos wieder herbeigeschafft worden, während die am 20. September gestohlenen 1330 Sprengstofftapeln noch nicht aufzufinden waren.

Schweres Autounfall in Polen. Nachts fuhr auf der Chaussee von Posen nach Schrimm in der Nähe von Gempin ein Automobil gegen ein Brückengeländer und wurde vollständig zertrümmert. In dem Wagen saßen der Bürgermeister von Samter, Scholl, und der Bürgermeister von Witkow, Regmann, mit drei anderen Herren. Scholl und Regmann waren sofort tot. Die anderen drei Fahrgäste sind schwer verletzt.

Erdbeben in Persien. Auf die Nachricht von einem Erdbeben in der Umgegend des Danavend-Vulkans hat ein Reutersprecher die betroffenen Gegenden aufgesucht und zahlreiche Ortschaften zerstört vorgefunden. Die Einwohner, deren sich eine Banik bemächtigt hatte, haben sich auf die Felder geflüchtet. Bei dem Erdbeben sind drei Personen ums Leben gekommen und zahlreiche verletzt. Im Laufe des Tages sind noch mehrere leichte Stöße erfolgt.

11. Reichsfrontsoldatentag

Riefenaufmarsch des Stahlhelm in Koblenz.

Koblenz, 7. Oktober.

Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, hielt in Koblenz seinen 11. Reichsfrontsoldatentag ab. Insgesamt waren zu dem großen Paradeaufmarsch an die 120 000 Frontsoldaten aus dem ganzen Reich zusammengekommen. Diese Tagung hatte eine besondere Bedeutung: einmal war sie nur möglich durch die Befreiung des Rheinlandes, zum andern durch das Eingreifen Hindenburgs, durch dessen Einwirkung das bekannte Verbot der preussischen Staatsregierung aufgehoben wurde. An der Tagung nahmen wieder eine ganze Reihe bekannter Persönlichkeiten, unter ihnen Generaloberst von Seckt, der frühere deutsche Kronprinz, Prinz Eitel-

Friedrich, ferner offizielle Vertreter der italienischen Studentenvereine und des faschistischen Generaldirektoriums teil, wie auch die ausländische Presse, besonders die französische, englische und italienische Presse, Sonderberichterstatter nach Koblenz entsandt hatte.

Mit einem Empfang der Presse wurde der 11. Reichsfrontsoldatentag eingeleitet, bei welchem der 1. Bundesführer Franz Seidte-Magdeburg grundsätzliche Ausführungen machte. Er hob hervor, daß hier selbstgegründete Friedensfreiwilligenbataillone ohne Waffen und ohne Putzgedanken aufmarschiert seien, um im Rheinland zu verkünden, was der Stahlhelm sei und was er wolle. Er wolle helfen, die Volksgemeinschaft für das ganze deutsche Volk mit herbeizuführen, daß der Stolz auf die Nation und das Selbstvertrauen wieder erwachen und daß das Volk es ablehne, Objekt anderer Völker zu sein. Außerdem wolle er in der deutschen Jugend den Wehrwillen wieder erwecken und pflegen. Im übrigen sprächen die Frontsoldaten es deutlich aus, daß sie, die den Krieg kennen, den Frieden wünschten. Sie wünschten aber auch, daß Deutschland wieder frei sei, daß das deutsche Volk Lebensraum erhalte. Der Stahlhelm stehe als starke selbständige Reserve, auf die Parteiformen bewußt bisher verzichtet, einsparbereit hinter dem rechten Flügel, bis seine Stunde komme.

Am Sonnabend fand am Deutschen Eck unter riesiger Anteilnahme der Bevölkerung eine

große deutsche Kundgebung

statt. Rund 6000 Fahnen des Stahlhelm hatten sich um die mächtige Reiterstatue des alten Kaisers gruppiert. Der 2. Bundesführer des Stahlhelm, Oberleutnant a. D. Düsterberg-Halle, machte hier stark beachtete Ausführungen. Der Stahlhelm, so erklärte er u. a., fordere hier vor Deutschland, vor der ganzen Welt das Selbstbestimmungsrecht, das man Deutschland bisher vorenthalten habe. Der Stahlhelm wisse sehr wohl, daß Deutschland bei seiner restlosen Entwaflung keinen Krieg führen könne. Um des Friedens willen fordere er daher die Revision des Diktats von Versailles und die Rückkehr zu den von amerikanischen Präsidenten Wilson zugesagten Vorfriedensbedingungen. Um des Friedens willen fordere er den Rückzugsausgleich; denn die deutsche Ohnmacht reize unsere Nachbarn zu fortgesetzten Unterdrückungen und zur Vergewaltigung gerechter deutscher Forderungen. Deutschland brauche keine Revanche, es will kein Recht. Meide aber der gegenwärtige Unterdrückungs- und Entrechtungs Zustand bestehen, so solle und müsse die Welt wissen, daß der Tag kommen werde, an dem das zur Verzweiflung getriebene deutsche Volk mit seinen 60 Millionen sich erheben werde. Dann aber werde Deutschland nicht allein stehen: alle unterdrückten Völker, Rassen und Staaten, und zwar nicht nur weiße, sondern auch farbige, würden sich erheben. Für Europa und damit für die Welt würden dann die großen Weltfragen der Zeit:

Nationalismus oder Volksgewalt

in Deutschland entschieden werden.

Den Höhepunkt der Tagung brachte der Sonntag mit dem Appell auf der Karthause bei Koblenz. Der Zustrom von Stahlhelmsvertretern war so stark, daß die Kundgebung sich um mehrere Stunden verzögerte, um alle Teilnehmer in den großen Vorbeimarsch eingliedern zu können. Eine neugegründete Stahlhelm-Flugstaffel, ferner zwischen 4 und 4000 Kraftwagen der Reichskraftwagenstaffel des Stahlhelm nahmen gleichfalls an dem Aufmarsch teil. Der Appell wurde mit einer Rede des 1. Bundesführers Seidte eingeleitet.

Der Stahlhelm werde nicht Partei werden, sondern kämpfen in den erprobten Formen des Stahlhelms. Die Entscheidung über Deutschlands Schicksal werde vielleicht bald nicht von Parlament und Parteien getroffen werden, sondern allein von den starken und gesunden Kräften, die sich außerhalb des parlamentarischen Wirkungsfeldes in stoffkräftiger Form gefunden und gebildet hätten. Unter diesen Kräften solle und werde der Stahlhelm in der ersten Linie stehen.

Es folgte hierauf der große Paradeaufmarsch, an dem sich nach verschiedenen Schätzungen etwa 150 000 bis 180 000 Stahlhelmer beteiligten.

In einer vom Bundesvorstand des Stahlhelm angenommenen Entschließung wird u. a. erklärt, daß in der ganzen Welt die Erkenntnis des unerhörten Unrechts von Versailles sich durchzusetzen beginne. Für den Stahlhelm gebe es keine Ruhe, sondern Kampf, bis endlich die Revision des Vertrages durchgeführt sei. Ferner wendet sich die Entschließung gegen die „unfruchtbare marxistische Diktatur in Preußen“. Mit allen gesegneten Mitteln, auch mit der Waffe des Volksbegehrens werde der Stahlhelm den Kampf um die Macht in Preußen fortsetzen. Wer Preußen hat, habe Deutschland. Der Reichspräsident als Reichsverweser solle in Zukunft auch das Amt des preussischen Staatspräsidenten innehaben.

Reichsbanner-Demonstration in Berlin

„Auf alle Fälle vorbereitet“

Berlin, 7. Oktober.

Am Sonntag veranstaltete das Berliner Reichsbanner eine Kundgebung im Berliner Lustgarten „Gegen den Faschismus“. Der Hauptredner warnte davor, die Nationalsozialisten in die Regierung eintreten zu lassen. In einer kurzen Ansprache kündigte der Gaugeschäftsführer eine Aktivierung des Reichsbanners im Sinne der Beschlüsse auf der letzten Bundestagung an. Er verlangte von den Führern, daß sie „die technischen Vorbereitungen für einen sofortigen Einsatz der Organisation“ überprüfen. Er erklärte ausdrücklich, daß der Reichsbanner kein Kriegerverein, sondern eine Kampfstärke der Republik sei, die auf alle Eventualitäten vorbereitet sei und auf den Plan treten werde, falls die Verfassung mit Gewalt gebrochen werden sollte.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse

Bei geringsten Umsätzen wurde die neue Börsenwoche eröffnet. Kauforders lagen kaum vor. Durch die politische Unsicherheit wurde jede Unternehmungslust gelähmt, so daß das Geschäft völlig unzulässig blieb. Die 3 G. Farbenaktien fanden Beachtung



Ab wie ist am Feierabend
doch das Ausruhn schön u. labend!
Friede zieht in das Gemüt
wenn die SALEM duftend glüht.

SALEM
Zigaretten vorzüglich!

wegen ihrer starken Aderhaltbarkeit; sie zeichnen mit 188,50 (plus 1/2) ein und bleiben nicht viel abgeschwächt mit 137%. Am Elektromarkt lagen Ghade bedeutend niedriger mit 235,25 (-1,25 Markt). Schiffsverkehrsaktien waren etwa 1/4 Punkte niedriger, Banken kaum verändert, nur Reichsbank mit 220 (-2%).

Am Geldmarkt war eine weitere Erleichterung festzustellen. Die Forderungen für Tagesgeld ermäßigten sich auf 4,25-4,5 Prozent. Monatsgeld wurde mit 5-6 Prozent genannt. Böhmerische Warenwechsel etwa 4,25 Prozent.

Am Devisenmarkt wurden der Dollar mit 4,197 und das englische Pfund mit 20,897 gehandelt.

Berliner Produktienbörse

Belegt vermehrt war das Brotangebot, doch nicht so ungenügend, daß hieraus der Preisdruck zu erklären wäre. Das Weizengetreide fließt wieder. Hiesige Mähe, die durch Vorratmangel und dadurch erschwerte Aufnahme des Brotangebots verursacht wird, wirkt abbrechend auf die Käufer.

Kotierungen:

Weizen ab märz. Stat.	Roggenkiste fr. Berlin
228-228	7,25-7,50
Roggen do.	Weizenk.-Melasse
149-150	—
Braugerste do.	Raps
191-215	—
Futter- u. Ind.-Gerste do.	Weinbohnen
167-181	30,00-34,00
148-159	Wickelbohnen
148-159	19,00-21,00
Wolfske Berlin	Wicken
Wolfske Hbg.	19,00-20,50
Weizenmehl p. 100	Wicken
Kilo fr. Berlin	17,00-18,00
dr. infl. Sac	Lupinen, blaue
(feinste Marke üb.	Lupinen, gelbe
Roggenmehl p. 100	Serradella, neu
Wolfske	27,00-30,25
Kilo fr. Berlin	Rapskuchen, 38%
dr. infl. Sac	9,80-10,10
Weizenkiste fr. Berlin	Reintuchen, 37%
7,50-8,00	16,20-16,60
	Trofenschnitzel
	Soye-Schrot, 45%
	13,80-13,80
	Kartoffelstöden
	—

8. Oktober

Sonnenaufgang 6.10 Sonnenuntergang 17.24
Mondaufgang 17.37 Monduntergang 6.48

1585: Der Komponist Heinrich Schütz in Köstritz geb. (gest. 1672). — 1868: Der Maler Max Slevogt in Landsbut i. B. geb.



Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 8. Oktober:

Leipzig-Dresden:

10.50 Dienst der Hausfrau; 12.00 Schallplattenkonzert; 14.30 Jugendluft; 16.00 Alwin Stein-Berlin: „Die Vielschichtigkeit des Genies“; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.05 Arbeitsmarktbericht; 18.25 Italienisch; 18.50 Aktuelle Viertelstunde; 19.05 Dr. Friedrich Curthmann-Leipzig: „Der Bauplan und die Band für internationale Zahlungen“; 19.30 Tofel Fonten list aus einem Roman „Wolga-Wolga“; 20.00 Ariadne auf Naxos, Oper in einem Akt mit einem Vorspiel von Hugo von Hofmannsthal; 22.15 Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht und Sportfunk; anschließend Tanzmusik.

Berlin - Stettin - Magdeburg.

6.30: Jung-Gymnastik. — Anschließend bis 8.15: Frühkonzert. — 11.15: Die große Samstags- — 12.30: Wettermeldungen. — 14.00: Deutsche Musik von Ausländern interpretiert (Schallplattenkonzert). — 15.20: Die Aufgaben der Frau und des Mannes in unserer Zeit. — 15.40: Eine Viertelstunde Technik. — 16.05: Tierbeobachtungen in der zentralamerikanischen Wildnis. — 16.30: Heitere Lieder. — 17.00: Weltfahrt. — 17.30: Musikalische Jugendstunde. — 18.00: Interview der Woche. — 18.30: Rechtsfragen des Tages. — 19.00: Chorgänge. Dirigent: Gustav Wollstein. — 19.25: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt. — 19.50: Das Arbeitslosenproblem. — 20.00: Tanzabend (Kapelle Robert Gaden). — 21.00 und 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach: Populäre Abendunterhaltung.

Königsbrunnhausen.

5.45: Zeitangabe. — 6.30: Jung-Gymnastik. — 6.55: Wetterbericht. — 7.00: Frühkonzert. — 10.30: Neueste Nachrichten. — 10.35: Mitteilungen des Reichsstadtebundes. — 12.00: Schallplattenkonzert. — 12.25: Wetterbericht. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Schallplattenkonzert. — 14.30: Kinderstunde. — 15.30: Wetter- und Börsenbericht. — 15.45: Frauenstunde. — 16.00: Pädagogischer Funf. — 16.30: Von Hamburg: Nachmittagskonzert. — 17.30: Rumänische Volksmusik. — 18.00: Subventionswesen und Wirtschaft. — 18.30: Hochschulfunk. — 19.00: Deutsch für Deutsche. — 19.30: Stunde des Beamten. — 19.55: Wetterbericht. — 20.00: Tanzabend (Kapelle Robert Gaden). — 21.00 und 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach: Populäre Abendunterhaltung.

2 Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Amélie sagte plötzlich den gleichen Entschluß. „Wird es dich nicht ermüden, jetzt nach dem Spaziergang?“ fragte ihr Mann. Sie verneinte kurz. „Er sag sie bitter an. Daß es sein, Amélie, es strengt dich an. Du siehst so müde aus.“

Sie wich seinem Blick aus, ließ sich nicht zurückhalten. Marlow hatte sich entfernt. Achim ging zum Badehause. Ein lustiges Hallo stieg zu ihm. Es kam von der See her, Frau Obernig hatte es zu ihm geschickt. Er erkannte ihre Stimme, blieb stehen und winkte ihr zu. Da war auch Amélie. Sie mußte sein Winken bemerkt haben, gab es aber nicht zurück. Was hatte das zu bedeuten? War sie ihm böse? Es schien fast so. Eine Unruhe packte ihn. Er lief ganz nahe zum Strande, hatte das Gefühl, als müsse er sie zurückrufen.

Da schwamm sie hinaus. Er sah ihr nach. Wie mühevoll sie schwamm. Er schaute die Entschlossene an. Er war erstaunt, wie schnell sie vorwärtskam. Sie überholte alle anderen.

Marlow kam wieder zu ihm. Auch er sah Amélie nach. Ohne seinen Blick zu wenden, sagte er: „Der Wind steht Süd-Süd-West. Bei dieser Windrichtung ist das Landaus-Schwimmen leicht, das Zurück aber sehr mühsam.“ Er bat sich Joachims Fernglas aus.

Amélie ließ sich, auf dem Rücken liegend, in die offene See hinaustragen.

Marlow erbleichte. „Herrgott, das geht doch nicht!“ sagte er, das Glas zurückreichend. „Man muß ihr nach.“ Joachim ließ ins Herrenbad; nach wenigen Minuten kam er zurück. Marlow war ihm schon zuvorgekommen. Sie schwammen beide hinaus.

Joachim, seine ganze Kraft einsetzend, überholte Marlow. Er schwamm in einiger Entfernung an Susse vorbei; sie rief ihm etwas zu, er achtete nicht auf sie. Sein ganzes Denken war auf Amélie gerichtet. Eine heiße Angst um ihr Leben erfaßte ihn; die brachte ihn vorwärts. Er sah, wie ihr schlanker Körper gegen hochgehende Wogen ankämpfte. Die Entfernung zwischen ihnen schien sich gar nicht zu verringern und er fühlte sich schon müde werden. Die steigende Angst lähmte ihn. Sie machte ihm die Glieder schwer. Marlow überholte ihn. Endlich hatte er Amélie erreicht. Er hielt sie. Es schien, daß das Wasser sie beide zurückdrückte. Joachim starrte auf sie — sein Herz klopfte dumpf und schwer...

Marlow hatte Amélie ans Land gebracht. Sie war ohnmächtig geworden vor Erschöpfung. Der Arzt hatte einen Tag ihre Verordnungen. Ludmilla kam zu ihr.

„Nun habt ihr das Vergnügen, den ganzen Tag auf dem Zimmer zu bleiben und wir hatten vor, heute Abschied zu feiern. Marlow Obernig hat uns alle zu einem Krebessen eingeladen.“

Sie trat zu Amélie, die mit blassem Gesicht auf der Chaiselongue lag.

„Ob man dich nicht auf die Veranda hinauschieben könnte?“

„Wo — Amélie braucht Ruhe“, sagte Achim.

„Nun gut, aber du wirst doch kommen?“

„Nein.“

„Warum nicht? Amélie ist doch nicht krank, es ist nicht nötig, daß du hier bei ihr sitzt. Soll ihr Schwimmkunststücken dich nun auch noch um die Freude bringen, mit uns zusammen zu sein?“

„Geh nur“, sagte Amélie.

Er hatte keine Lust. Die Angst, die er um Amélie ausgestanden, wirkte noch in ihm nach. Er kam nicht los von dem Gedanken, daß er sie hätte verlieren können. Der quälte ihn bis zur Unerträglichkeit.

Er atmete befreit auf, als Ludmilla endlich ging. Er wollte mit Amélie allein sein und hatte das Gefühl, als sei sie ihm heute neu gegeben. Ab und zu trat er an ihr Lager, strich härtlich über ihr Haar, oder nahm ihre Hand, um sie zu küssen.

In allem, was er tat, lag eine rührende, fast andachtsvolle Zartheit, die Amélies Seele wieder mit dem Glauben an seine Liebe erfüllte. Sie bereute es tief, ihm die erschütternde Angst bereitet zu haben. Ihre sinnlose Ausregung, die sie den Tod suchen ließ, begriff sie heute nicht. Sie schämte sich, daß ihre Nerven ihr diesen Streich gespielt hatten und nahm sich vor, in Zukunft beherrschter zu sein. Nur gut, daß niemand — auch Achim nicht — ahnte, was sie vorgehabt hatte.

Mit geschlossenen Augen lag sie da und überdachte alles — bereute und sagte gute Vorsätze für die Zukunft. Eine tiefe Stille lag über dem Zimmer, in der wundervoll wohlthuend das Rauschen des Meeres war, das durch die weitgeöffneten Fenster kam.

So ging der Tag hin. Gegen Abend kam Ludmilla in Begleitung Suses.

„Ich muß doch sehen, wie es unserer tollkühnen Schwimmerin geht“, sagte Susse und reichte Amélie einen herrlichen Margelöcherstrauß.

Ein wenig befangen nahm Amélie die Blumen entgegen, dankte und versicherte, daß es ihr ausgezeichnet gehe. Sie bat die Damen, Platz zu nehmen. Aber zu jedem freundlichen Wort, daß sie an Susse richtete, mußte sie sich zwingen.

Auch Susse war befangen, ihr Blick wich dem Amélies aus. Bögernd begann sie, von der Abreise nach Kreith zu sprechen.

„Wir hatten sie für morgen festgelegt, aber wenn Sie sich noch nicht erholt genug fühlen, gnädige Frau, so ändern wir eben unser Programm. Wir macht es gar nicht aus, noch ein paar Tage hierzulieben. Ludmilla wird es auch nicht so eilig haben, von hier fortzugehen, und mein Bruder, der es allerdings nicht abwarten kann, nach Kreith zu kommen, muß sich in Geduld üben.“

Sie wartete erst gar nicht Amélies Antwort ab, sondern wandte sich an Joachim.

„Wie bestimmen Sie wohl, Baron Lüd?“

„Meine Frau ist wohl noch etwas erholungsbedürftig, die Fahrt kann ich ihr noch nicht zumuten. Aber, gnädige Frau, lassen Sie sich durch uns nicht von ihrer beabsichtigten Fahrt zurückhalten. Wenn Sie erlauben, kommen wir in etwa einer Woche nach Kreith.“

Sie tat entsezt.

„Eine ganze Woche soll ich darauf warten, das ist ja furchtbar!“

Sie wandte sich an Baronesse Lüd.

„Was sagen Sie dazu, Ludmilla?“

„Daß meine Schwägerin schon in einigen Tagen soweit erholt sein wird, daß sie reisen kann. Glauben Sie nicht, Amélie?“

Amélie antwortete nicht. Sie hatte Ludmillas Frage überhört. In ihr war auf einmal wieder eine sinnverwirrende Angst. Sie hatte den ganzen Tag über im stillen gehofft, daß Joachim seinen Entschluß, nach Kreith zu gehen, aufgeben würde.

Achim hatte heute zu ihr gesagt: „Es ist so wunderschön, so ganz allein, ohne fremde Menschen zu sein — wenn wir es nur erst wieder für immer wären.“

Das hatte er also auch nur so dahergeredet. Sie fühlte Tränen aufsteigen und kämpfte dagegen an. Ihre Augen schlossen sich.

Frau Obernig' Blick ruhte auf ihrem Gesicht, und ihn dann zu Joachim hehend, sagte sie: „Es wäre das Beste, wenn Sie Ihre Frau allein. Ich sehe, sie braucht Ruhe. Kommen Sie mit uns, wir sitzen noch ein Stündchen auf der Terrasse und verabreden den Tag unserer Abreise. Mein Bruder wird sich sehr freuen, Sie noch zu sehen.“

Amélie schlug die Augen auf.

„Geh, Achim, ein wenig Zerstreuung wird dir gut tun.“

„Ja natürlich, komm nur“, sagte Ludmilla, die sein Bögerm bemerkte.

Amélie nickte ihm zu. „Ich bin sehr müde und werde gleich einschlafen, Achim. Nach dir keine Sorge um mich.“

Sie streckte ihm die Hand hin. Und dann verabschiedeten sich Susse und Ludmilla von ihr.

Ein Wunder mühte geschah, das mich vor diesem gefährdeten Aufenthalt bewahrt, dachte Amélie. — Aber es geschah keins.

Eine Woche später reisten sie von Westerland ab. Am Abend spät waren sie auf Kreith angekommen. Susse, die zwei Tage vor ihnen heimgefahren war, empfing sie hocherfreut. Sie war rührend besorgt um Amélie.

Ob die Fahrt sie nicht zu sehr angegriffen habe? Sie sei in großer Sorge um sie gewesen, hätte sich schon Vorwürfe gemacht, daß sie nicht auf eine längere Erholung zugeeilet hätte. Aber Amélie möchte ihr ihren Egoismus verzeihen, der Wunsch, sie in Kreith zu haben, hätte sie brennend beherzigt. Nun würde sie aber sehr rücksichtsvoll sein, gar nichts für sich beanspruchen. Daß Amélie nun da sei, genüge ihr; sie dürfe nun bloß an ihre Gesundheit und Pflege denken.

Den Arm unter den Amélies geschoben, führte sie sie zu den Zimmern, die sie für sie und Achim hatte herrichten lassen. Es waren vier entzückend eingerichtete Räume, die in einer Flucht lagen. Zwei Schlafzimmer, ein großes Arbeitszimmer für Achim und ein kleiner allerliebster Salon für Amélie. Alle Zimmer lagen zum Part hinaus und drei von ihnen waren durch eine lange Veranda miteinander verbunden. Die Schlafzimmer waren durch die zwei in der Mitte liegenden Wohnräume getrennt.

„Diese Einrichtung traf ich mit Rücksicht auf Ihre Nachtruhe, gnädige Frau. Ich weiß aus Erfahrung, daß schriftstellernde Menschen — ob Männlein, ob Weiblein — auf die Nachtruhe ihrer Räume oftmals die Rücksicht nehmen; wenn es ihnen paßt, des Nachts zu schreiben, so tun sie das ganz ungeniert.“

„Bisher hat mein Mann das nicht getan; ich hoffe, er wird es sich auch hier nicht angewöhnen.“

Amélie empfand Suses Fürsorge als Eingriff in ihre Rechte. So fiel ihr Zusehender herab als Angriffs, als ihr selbst lieb war. Sie mochte aber nichts gegen Suses Arrangement sagen. Alles andere war so behaglich und schön eingerichtet — so, daß es sie wirklich für Achim freute. Wie wohl würde er sich in diesen Räumen fühlen. Wie würde er es genießen, hier zu arbeiten.

„Sie werden sich nach der langen Fahrt gewiß sehr ermüdet fühlen“, sagte Susse, „darum werde ich Sie nicht zu einem gemeinsamen Abendessen bitten. Sie sollen Ihre Ruhe haben. Ich lasse für Sie in Ihrem Salon decken.“

Das war ihr Amélie sehr dankbar. Susse wünschte ihr eine gute Nacht und ging. Bald nachdem sie gegangen war, verzicht, Achim.

„Erzählen, Achim, so lange blieb. Es war kein Fortkommen von Petrit, er und seine Schwester sind ja von einer geradezu rührenden Herzlichkeit. — Nun laß, mal sehen, wie man uns hier untergebracht hat.“

Er ging durch alle Räume. Die Anordnung der Schlafzimmer mißfiel ihm.

„Du, die Krepeln wir einfach um; ich denke nicht daran, diese Entfernung zwischen uns zu legen. Oder was meinst du dazu? Du sagst es Frau Obernig, daß wir nicht die Prävention auf zwei Schlafzimmer haben?“

Amélie wehrte ab. „Das geht nicht, auf keinen Fall, Achim. Sie hat es so gut gemeint damit; nein, Achim, das wollen wir nun so lassen.“

„Ich denke nicht daran. Und wenn ich jeden Abend eigenhändig mein Bett in dein Zimmer schleppen sollte; ich hätte keine Ruhe, dich so weitab von mir zu wissen. Du könntest in der Nacht etwas nötig haben und ich bin dann nicht da, es dir zu reichen.“

„Ich bin ja nicht krank, habe also nichts nötig.“

„Einerteil, ich will nicht. Man ist es so gewohnt, vor dem Einschlafen ein wenig miteinander zu plaudern. Darauf zu verzichten, fällt mir gar nicht ein.“

Es klopfte an die Tür. Der Diener brachte das Abendessen und ein Härtchen von Zuse. Sie bat Achim,

ihnen nach dem Abendessen noch auf ein Stündchen Gesellschaft zu leisten.

„Was macht man da?“ fragte Achim, Amélie ansehend. „Du mußt natürlich gehen.“

„Wie langweilig, ich wäre jetzt lieber in die Klappe gegangen.“

„Da hilft nun nichts, Achim, unsere Gastgeberin kann von uns verlangen, daß wir uns ihr widmen.“

„Ich dachte, das wäre umgekehrt.“

„Amélie lächelte. Umgekehrt ist es auch so.“

Der Diener, gefolgt von einem Mädchen, erschien. Beide trugen große Platten. Das der Diener mit geschickten Händen dem Tisch anordnete, war mädchenhaft! Die auserlesenen Desserts wurden ihnen serviert, die sie nur nach dem Namen nach kannten. Schwerer Portwein, in wundervoll geschliffenen Karaffen, den anzusehen schon ein Genuß war. Und er war ja nicht zum Ansehen. So viel war davon da, daß man sich toll und voll damit trinken konnte.

Wenn die Herrschaften etwas wünschen, bitte, dort ist die Klingel“, sagte der Diener und entfernte sich lautlos. Achim mußte erst mal schnell seine Frau in die Arme schließen, ehe er sich dem Genuß hingab, der auf ihn wartete.

In Amélies Augen war ein tiefer Ernst, der in diesem Moment beinahe komisch wirkte. Achim legte seine Hände um ihr Gesicht, hob es ein wenig, Achim in ihre Augen zu sehen.

„An was denkst du, Kind? Was macht dir das Herz schwer?“

„Daß man uns hier derart verwöhnen wird, daß du dich später in unseren beschriebenen Lebensverhältnissen nicht mehr wohlfühlen wirst.“

Er lachte. „Worüber du dir Gedanken machst, Amélie! Laß uns dieses Leben hier genießen, ganz sorglos, und nicht an das denken, was hierher kommt. Kannst du das nicht?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Versuch es. Menschen in unserer Lage müssen es lernen, das Gute, wann und wo es sich ihnen bietet, wahrzunehmen, ohne darüber weiter nachzudenken. Sei klug, Amélie, genieße das, was dir geboten wird. Vielleicht wird dein Bedenken schwinden, wenn du dir sagst, daß wir unserer Gastgeberin doch auch eine Freude damit machen, daß wir hier sind. Hätte sie uns sonst darum gebeten?“

„Daß du dies alles hier so innig genießt, freut mich sehr“, sagte Amélie und legte ihre Hand für einen Augenblick leicht auf die seine.

„Oh, das beruhigt mich.“

Er sah nach der Portweinkaraffe und füllte die Gläser.

„So, Kind, nun laß uns auf eine schöne Zukunft trinken!“

Sie hoben ihre Gläser und ließen sie leise aneinanderklingen.

„Auf das Gelingen deiner Arbeit, Achim — auf dein Glück!“

Er sah ihr voll Nüchternheit in die Augen. Daß sie jetzt eben an seine Arbeit dachte, das war bezeichnend für ihr Wesen, das ganz davon erfüllt zu sein schien: Arbeit — Pflicht. Das war ihr das Höchste, die Grundpfeiler ihres Lebens. Ein bißchen unbequem konnte sie zuweilen mit ihren strengen Grundsätzen werden, aber zuletzt mußte er sie doch — wenngleich er selbst sie nicht besaß.

Nach dem Essen stand er auf. „Nun werde ich gehen müssen, Amélie. Du gehst wohl gleich schlafen, Kind?“

„Ja, natürlich, ich bin todmüde.“

„Nachher ins Zimmer schliefen, ohne daß du mich hörst. Du sollst nicht gestört werden.“

Im Augenblick dachte er nicht daran, daß ihre Schlafzimmer getrennt voneinander lagen. Amélie hätte sich, ihn daran zu erinnern.

Sie lag lange wach. Trotz ihrer Müdigkeit wollte der Schlaf nicht kommen. Sie mußte immerfort an Achims Freude über den üppig gedeckten Tisch denken, die er so unverhohlen genüßert hatte.

Wenn hätte sie sich hartnäckig. Aber das brachte sie nicht fertig. Ein bestemmendes Gefühl sagte ihr, daß das Leben in Armut und Entbehrungen, in das sie beide doch wieder hinein mußten, eine unerträgliche Qual für Achim werden würde. Viel, viel schwerer als bisher würde er daran tragen. Herrgott, wie sollte das werden! Wäre man doch nie nach Kreith gekommen! Welch schwerer Tag für Achim, an dem er es wieder verlassen mußte? Wie die Vertreibung aus dem Paradiese mußte er dieses Fortgehen empfinden.

Diese Vorstellung quälte sie. Mählich kam ihr ein erlösender Gedanke. Seine Arbeit! Ja, wenn die gelang, dann konnte, dann würde es anders werden. In Glanz und Reichtum würde man gewiß nicht gleich kommen — sich das auszumalen, erschien ihr verfliegen —, aber damit konnte man rechnen, daß der Erfolg Achim zu neuem eifriger begeistern würde. Und daß man dann wieder allmählich in erträgliche Lebensverhältnisse kam. Darum wollte sie hoffen und fest daran glauben, daß Achims Arbeit Erfolg haben wird.

Sie war auf einmal so voll von gläubiger Hoffnung, daß ihr die Brust ganz weit davon wurde. Wenn Achim doch jetzt hier wäre, daß ich mit ihm sprechen könnte, dachte sie. Die Lust war schwer. Hinaustretend sah sie zum Himmel auf. Hin und wieder zuckte ein Blick durch das graudüstere Gewölbe. Und ganz plötzlich löste sich Regen. Der rauschte durch das dicke Blätterdach des Parkes und reinigte die Luft.

(Fortsetzung folgt.)